Privates Internatsgymnasium Schloss Torgelow

17192 Torgelow am See

Besondere Lernleistung

im

Fach Geschichte

Klassenstufe K2

Schuljahr 2017/2018

Betreuender Lehrer: Herr Paulat

Widerstand im Nationalsozialismus am Beispiel Karl Leisner

Enrica Wedig
Verdistraße 7
48165 Münster

Torgelow am See
10. April 2018

1 Einleitung ..... - 4 -

1.1 Vorstellung des Themas ..... - 5 -
1.2 Entstehungsgeschichte der Arbeit ..... - 5 -
1.3 Zentrale Fragestellung und Zielsetzung der Arbeit ..... - 7 -
1.4 Angaben zum methodischen Vorgehen ..... - 7 -

2 Widerstand gegen den Nationalsozialismus ..... - 8 -

2.1 Überblick ..... - 8 -
2.2 Versuch einer Definition ..... - 11 -
2.3 Diskurs um den Widerstandsbegriff ..... - 12 -
2.3.1 Fünf-Stufen-Modell von Bethge ..... - 12 -
2.3.2 Stufen abweichenden Verhaltens im Dritten Reich von Peukert ..... - 13 -
2.3.3 Widerstand und Resistenz nach Broszat ..... - 13 -
2.3.4 Vier-Stufen-Modell von Gotto, Hockerts und Repgen ..... - 14 -
2.3.5 Widerstandformen nach Löwenthal ..... - 15 -
2.3.6 Widerstand und Dissens nach Kershaw ..... - 16 -
2.4 Formen des Widerstands ..... - 16 -
2.4.1 Passiver Widerstand ..... - 16 -
2.4.2 Aktiver Widerstand ..... - 16 -

3 Einordnung in den zeitgeschichtlichen Kontext ..... - 17 -

3.1 Historische Entwicklung von 1914-1945 ..... - 17 -
3.2 Katholische Kirche und Nationalsozialismus ..... - 18 -

4 Zur Person Karl Leisner ..... - 20 -

4.1 Kindheit und Jugend ..... - 20 -
4.2 Studium der Theologie ..... - 22 -
4.3 Verhaftung im Lungensanatorium St. Blasien ..... - 23 -
4.4 In den Gefängnissen Freiburg und Mannheim ..... - 24 -
4.5 Im Konzentrationslager Sachsenhausen ..... - 25 -
4.6 Im Konzentrationslager Dachau ..... - 25 -
4.7 Aufenthalt und Tod im Waldsanatorium Planegg ..... - 29 -
4.8 Seligsprechung ..... - 30 -

5 Anwendung des Widerstandsbegriffs auf das Leben und Handeln Karl Leisners - 30 -

5.1 Untersuchung und Methodik ..... - 30 -
5.2 Anmerkungen zur Material- und Datenlage ..... - 31 -
5.3 Untersuchung der Phasen des Widerstandes im Leben Karl Leisners ..... - 33 -
5.3.1 Zeit in der katholischen Jugendbewegung ..... - 33 -
5.3.2 Zeit der Verhaftung ..... - 41 -
5.3.3 Zeit in den Konzentrationslagern ..... - 44 -

6 Diskussion der gefundenen Ergebnisse ..... - 50 -

7 Schluss ..... - 57 -

7.1 Zusammenfassung ..... - 57 -
7.2 Fazit ..... - 58 -

8 Anhang ..... - 60 -

8.1 Literaturverzeichnis ..... - 60 -
8.2 Quellenverzeichnis ..... - 63 -
8.3 Abbildungsverzeichnis ..... - 64 -

9 Selbstständigkeitserklärung ..... - 65 -

1 Einleitung

„Aber zwingen laß ich mich nicht, denn ich bin frei!!“

Karl Leisner, Tagebucheintrag 25. [26.] 06.1933 (Leisner 1933, 26 f.)

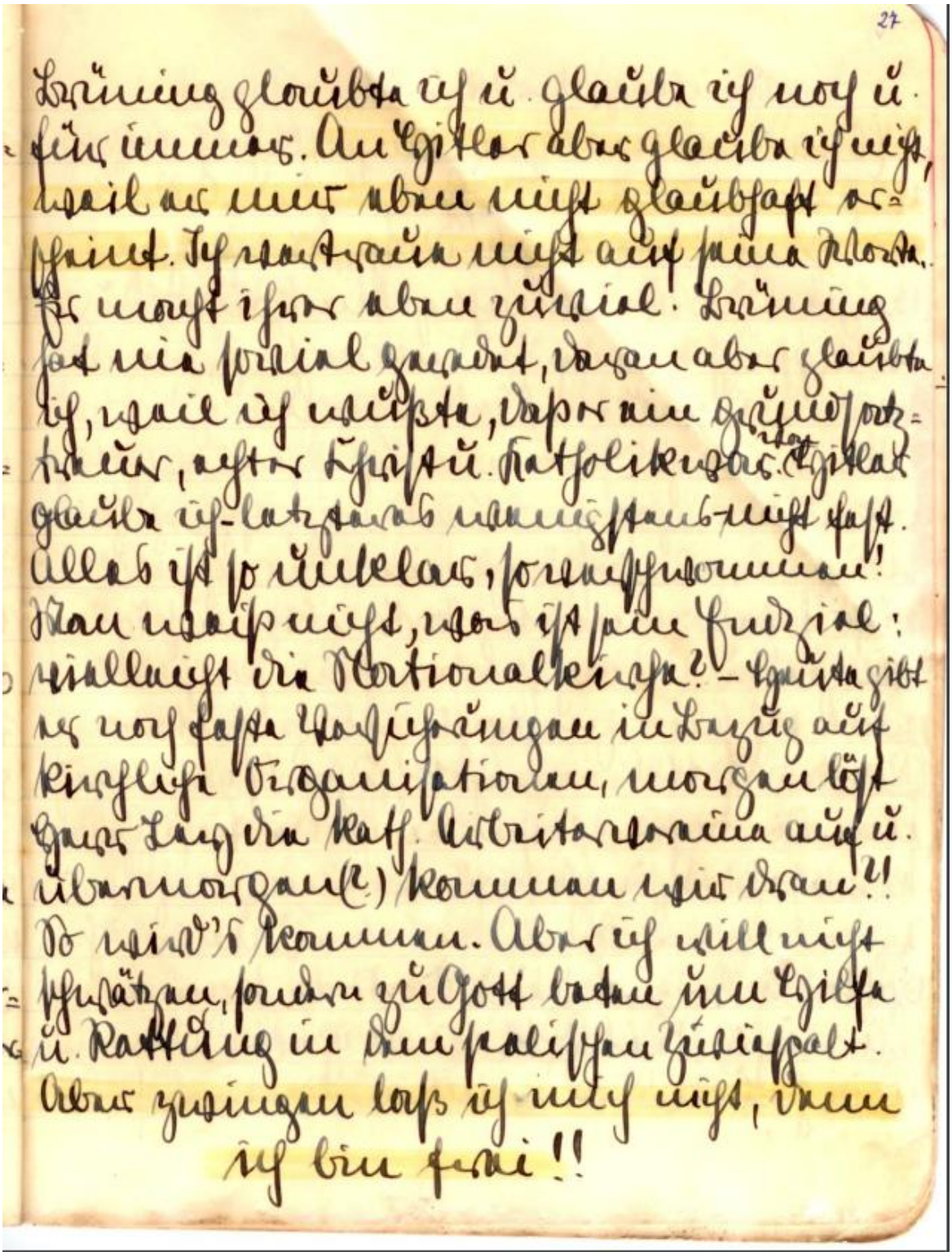

Abb. 1: Tagebucheintrag Karl Leisner vom 25. [26.] Juli 1933 (Quelle: Karl-Leisner-Archiv des Internationalen Karl-Leisner-Kreises 2018)

1.1 Vorstellung des Themas

Karl Leisner wird 1939 wegen einer kritischen Äußerung über Adolf Hitler verhaftet. Er ist der einzige Mensch, der jemals in einem Konzentrationslager unter großer Geheimhaltung und Gefahr 1944 zum Priester geweiht wird und dort seine erste und einzige Heilige Messe zelebriert. 1996 spricht Papst Johannes Paul II. in Berlin Karl Leisner als Märtyrer und Widerstandskämpfer im Nationalsozialismus selig. Karl Leisner ist der jüngste Selige Deutschlands.

Karl Leisner gilt in der katholischen Kirche als Symbol des christlichen Widerstands und Symbol des unbesiegbaren Glaubens als bedeutender Widerstandskämpfer gegen den Nationalsozialismus. Seine Priesterweihe und Primiz im Konzentrationslager Dachau durch einen französischen Bischof und in Anwesenheit zahlreicher Häftlinge verschiedener Nationalitäten auf dem Höhepunkt der kriegerischen Auseinandersetzungen und Feindschaften der Nationen während des Zweiten Weltkriegs sind ein einmaliges historisches Ereignis.

Der Widerstand im Nationalsozialismus ist vielfältig und für unsere Kultur der Erinnerung bedeutsam. Durch ihn werden Menschen ermutigt, das Zeitgeschehen aufmerksam zu verfolgen und Widerstand gegen ungerechte politische und gesellschaftliche Verhältnisse zu leisten. Widerstand findet immer in einem bestimmten zeitgeschichtlichen Kontext statt, der zugleich die Möglichkeiten, Grenzen und Gefahren des Widerstands bestimmt. Der Widerstandsbegriff hat in der Geschichtsforschung einen Bedeutungswandel und eine Bedeutungserweiterung erfahren. Unter Historikern werden Formen, Termini, Typologien, Ursachen, Motive und Ziele des Widerstands kontrovers diskutiert und es herrscht Uneinigkeit darüber, was unter Widerstand gegen den Nationalsozialismus zu verstehen ist.

Bisher gibt es keine wissenschaftliche Untersuchung, die das Verständnis von Historikern zum Widerstand auf das Leben und Wirken Karl Leisners anwendet. Die vorliegende Arbeit möchte den Widerstandsbegriff der Geschichtsforschung auf die Lebensgeschichte Karl Leisners übertragen und Antworten auf die Frage finden, ob aus historischer Sicht die Einstellungen, Haltungen und Handlungen Karl Leisners als Widerstand gegen den Nationalsozialismus verstanden werden können. Sie möchte prüfen, ob das Postulat der katholischen Kirche über Karl Leisner als Symbol des christlichen Widerstands gegen den Nationalsozialismus gerechtfertigt ist und auch von Historikern so beantwortet werden würde.

1.2 Entstehungsgeschichte der Arbeit

Auf der Suche nach einem geeigneten Thema für meine Besondere Lernleistung im Fach Geschichte bin ich auf das Thema Widerstand im Nationalsozialismus am Beispiel des katholischen Priesters Karl Leisner gestoßen. Seine Person und Lebensgeschichte ist auf vielfältige Weise bemerkenswert und hat mich nachhaltig beeindruckt.

Die Lebensgeschichte Leisners ist auf mehrfache Weise mit meiner Heimatstadt Münster und dem Münsterland verbunden. Karl Leisner studiert an der Universität Münster Theologie und Philosophie und lebt im Priesterkandidatenseminar Collegium Borromaeum in Münster. Der Bischof von Münster, Clemens August Graf von Galen, ernennt Leisner im September 1934 zum Diözesanjungscharführer und weiht ihn 1939 zum Subdiakon und Diakon. In einem geheimen Schreiben gibt er 1944 die Erlaubnis zur Priesterweihe im Konzentrationslager Dachau.

Bei der Recherche zum Leben und Wirken Karl Leisners sind die Gespräche mit Monika Kaiser-Haas eine große Hilfe für mich gewesen. Die an meiner früheren Grundschule bis zu ihrer Pensionierung tätige und in der Nachbarschaft lebende Frau Kaiser-Haas ist die stellvertretende Vorsitzende des Internationalen Karl-Leisner-Kreises und Nichte Karl Leisners, Tochter seiner inzwischen verstorbenen jüngsten Schwester Elisabeth. Frau Kaiser-Haas‘ Vater, Michael Haas, hat bereits in den 1960er Jahren ein wegweisendes Buch über Karl Leisner veröffentlicht. Frau Kaiser-Haas hat mir Einblick in eine Fülle von Veröffentlichungen zur Person Karl Leiser ermöglicht und mich auf bisher nicht ausgewertete Fragestellungen und Aspekte aufmerksam gemacht. Die Lebens-Chronik in fünf Bänden mit den Tagebüchern und Briefen Karl Leisners, die Bücher und Rundbriefe des ebenfalls im Münsterland in Billerbeck lebenden Hans-Karl Seegers, Präsident des Internationalen Karl-Leisner-Kreises, Leiter des Karl Leisner Archivs und fundierter Kenner dessen Lebensgeschichte, sind ein weiterer unerschöpflicher Fundus und von unschätzbarem Wert für mich gewesen.

Um ein vertieftes Verständnis für sein Leben zu gewinnen, habe ich die für Karl Leisners bedeutsamen Stationen seines Lebens in seinen Geburtsort Rees, in Kleve und in Münster in Westfalen, das Konzentrationslager Dachau sowie das Waldsanatorium Planegg bei München in Bayern besucht. Karl Leisner ist von 1940 bis zur dessen Befreiung durch die amerikanische Armee im Jahr 1945 im Konzentrationslager Dachau inhaftiert. Die mehrstündige Führung durch das Konzentrationslager, der Besuch der Dauerausstellung und ein vor Ort ausgestrahlter Dokumentationsfilm machen das System absoluter Herrschaft und Unterwerfung, von allgegenwärtiger Grausamkeit und Willkür, von Terror, Todesangst und Vernichtung erfahrbar und spürbar. Ich habe die Erlaubnis bekommen, die eigene Bibliothek und das Archiv des Konzentrationslagers Dachau zu nutzen, das ein elektronisches Häftlingsregister und eine Fülle von Büchern, schriftliche Dokumenten und Publikationen, Fotos und Filmmaterial zum Konzentrationslager und den dort inhaftierten Häftlingen besitzt. Das benachbarte Kloster Karmel „Heilig Blut“ ist 1964 von der Karmeliterin Mutter Maria Theresia gegründet worden, um ein Zeichen von Leben und Hoffnung an einen Ort zu setzen, an dem so unermessliches Leid und unvorstellbares Grauen geschehen ist. Dort sind zwei Ordensschwestern so freundlich gewesen, mir Zugang zu den bei der Priesterweihe und Primiz Karl Leisners im Jahre 1944 verwendeten Originalgegenstände der bischöflichen Gewänder, des Hirtenstabs, des Rings und der Mitra zu gewähren und mir ausführlich über das Leben und Wirken Karl Leisners aus im Laufe der Jahrzehnte

gesammelten, mündlich überlieferten Gesprächen mit Zeitzeugen zu berichten. Im Waldsanatorium Planegg verstirbt Karl Leisner 1945 an den Folgen seiner durch Arbeitsdienst, katastrophalen Bedingungen von Haft und Konzentrationslager reaktivierten Tuberkulose. Im heute als Senioren- und Pflegeheim geführten Waldsanatorium ist das Krankenzimmer Karl Leisners, in dem er seine letzten Lebensmonate verbracht hat und verstorben ist, im Original erhalten. Die Barmherzigen Schwestern vom heiligen Vinzenz von Paul, die das Waldsanatorium heute leiten, haben mir erlaubt, das Sterbezimmer zu besuchen.

1.3 Zentrale Fragestellung und Zielsetzung der Arbeit

Karl Leisner gilt in der katholischen Kirche als Widerstandskämpfer, Märtyrer für den Glauben und Symbol des christlichen Widerstands. Die vorliegende Arbeit hat zum Ziel, die Widerstandsbegriffe der Geschichtsforschung der Nachkriegsgeschichte auf die Lebensgeschichte Karl Leisners anzuwenden und Antworten auf die Frage zu finden, ob und wenn ja, wo, wann und inwiefern Karl Leisner nach dem Verständnis von Historikern Widerstand gegen das NS-Regime geleistet hat.

„In der katholischen Kirche ist Karl Leisner zum Symbol des christlichen Widerstandes und des unbesiegbaren Glaubens von gesamtkirchlicher Bedeutung geworden“ (Josef Perau, zit. n. Haas 1985, S. 79), schreibt der ehemalige Mithäftling Pfarrer Josef Perau in seinem Begründungsschreiben zur Einleitung des Seligsprechungsverfahrens an den Priesterrat der Diözese Münster vom 17. Dezember 1973. Die vorliegende Untersuchung möchte klären, ob die Darstellung und Zuordnung Karl Leisners als Symbol des christlichen Widerstands gegen den Nationalsozialismus durch die katholische Kirche gerechtfertigt ist und auch von Historikern so beantwortet werden würde. Dazu werden bei der Anwendung der Widerstandsbegriffe der Geschichtsforschung auf die Einstellungen, Haltungen und Handeln Karl Leisners drei Schwerpunkte gelegt: die Zeit als Leiter katholischer Jugendgruppen, die Zeit der Inhaftierung aufgrund einer regimekritischen Äußerung und die Zeit der Priesterweihe und Primiz im Konzentrationslager von Dachau.

1.4 Angaben zum methodischen Vorgehen

Die vorliegende Arbeit gibt einen Überblick über Begriff, Definitionen und Typologien des Widerstands gegen den Nationalsozialismus, ordnet ihn in den zeitgeschichtlichen Kontext ein und wendet ihn auf die Lebensgeschichte und Seligsprechung Karl Leisners an. Dazu wird die vorhandene Literatur zum Widerstand gegen den Nationalsozialismus und zum Widerstandbegriff in der Geschichtsforschung der Nachkriegsgeschichte bearbeitet, die in den fünf Bänden der Lebenschronik enthaltenen Materialien in Form von Tagebucheintragungen und Briefen Karl Leisners, Dokumenten und Berichten von Zeitzeugen sowie die bestehende Sekundärliteratur ausgewertet, exemplarisch ausgesucht und mit dem Widerstandsbegriff der Geschichtsforschung eingeordnet.

Um den Umfang der Arbeit nicht zu sprengen, werden beispielhaft und stellvertretend für seine Haltungen und Handlungen prägnante und für Karl Leisner bestimmende Stationen seines Lebens ausgesucht und bearbeitet. Die Auswertung sowohl der in Abschriften enthaltenen Selbstzeugnisse Karl Leisners als auch der Augenzeugenberichte, Gespräche und Sekundärliteratur in Büchern, Flyern, Ausstellungen, Aufsätzen und Filmen sollen eine umfassende und differenzierte Betrachtung ermöglichen.

In der vorliegenden Besonderen Lernleistung habe ich im ersten Schritt die Geschichte des Widerstands im Nationalsozialismus und den Widerstandbegriff der Geschichtsforschung erarbeitet. Dabei ist mir ein Anliegen, die Entwicklung des Widerstandsbegriffs, seinen Bedeutungswandel und seine -ausweitung aufzuzeigen und zu einem umfassenden Verständnis zu Widerstand im Nationalsozialismus zu finden. In einem zweiten Schritt habe ich den historischen Kontext von 1914-1945 als zeitgeschichtlichen Hintergrund für den Widerstand beschrieben. Der Katholischen Kirche im Nationalsozialismus habe ist einen eigenen Abschnitt gewidmet, da sie das Milieu und die Glaubensgrundlage bildet aus dem Leisner stammt. Im dritten Schritt habe ich die Biografie Karl Leisners anhand von Selbstzeugnissen, Fotografien und Berichten erarbeitet und dargestellt. Dabei habe ich auch Abbildungen von Fotografien aus der damaligen Zeit aufgenommen, weil sie ein plastisches Bild von Karl Leisner und seiner Zeit vermitteln. Im vierten Schritt habe ich den Widerstandsbegriff der Geschichtsforschung auf dessen Einstellungen, Haltungen und Handlungen angewendet. Dabei habe ich besonderes Augenmerk auf drei Stationen seines Lebens gelegt: die jungkatholischen Aktionen am Beginn des Nationalsozialismus, die Zeit von Verhaftung im Sanatorium St. Blasien und Inhaftierung aufgrund einer hitlerkritischen Äußerung sowie die Zeit in den Konzentrationslagern von Sachsenhausen und Dachau. Im fünften Schritt habe ich die gefundenen Ergebnisse umfassend diskutiert und kritisch gewürdigt. Abschließend habe ich die gefundenen Ergebnisse zusammengefasst und ein Fazit gegeben.

2 Widerstand gegen den Nationalsozialismus

2.1 Überblick

Der Widerstand gegen Nationalsozialismus ist vielfältig. Er erstreckt sich über breites Spektrum von Institutionen, Gruppen und Einzelpersonen. Er umfasst alle politischen und sozialen Schichten im gesamten Herrschaftsbereich des Nationalsozialismus und im Exil.

Der Widerstand gegen das NS-Regime ist breit gefächert. Er reicht von Einstellungen und Haltungen gegen den Nationalsozialismus, innerem Abstand, Dissens, Resistenz und non-konformem Verhalten bis zu Emigration und geplantem Attentats- und Umsturzversuch, von passivem Widerstand bis zu aktiver Konspiration. Er beinhaltet Kleinformen des Widerstands wie den zivilen Mut und zivilen

Ungehorsam genauso wie Widersetzlichkeit und Widerstandskampf. Er findet sich als *„Widerstand ohne Volk“* genauso wie „*Widerstand durch das Volk*“, als „*Widerstand von oben*“ genauso wie als „*Widerstand von unten*“ (Filser 2008).

Der Widerstand gegen den Nationalsozialismus umfasst grundlegend verschiedene Widerstandsgruppen wie den kommunistischen Widerstand, den sozialistischen Widerstand, den bürgerlichen, nationalkonservativen Widerstand, den Widerstand des Adels und der Wehrmacht, den Widerstand der kirchlichen Gruppen und Christen, den jüdischen Widerstand, den Widerstand der Jugend, den Widerstand der Intellektuellen, den Widerstand der Verfolgten und der im Exil Lebenden wie auch den Widerstand von Einzelpersonen wie Georg Elser oder Oskar Schindler (Vgl. Filser 2008, S. 96 ff.). Es fehlt eine geschlossen auftretende und einheitlich handelnde deutsche Widerstandbewegung. Erst die neuere Geschichtsforschung hat uns auf den Widerstand „*der kleinen Leute“* (Winter 2017) und „*Stillen Helden“* (Wette 2005) aufmerksam gemacht, Menschen, die unbemerkt von der Öffentlichkeit verfolgten Juden halfen und ihr Leben dabei riskierten.

So vielfältig wie die Widerstandsgruppen und Widerstandskämpfer sind auch ihre Motive. Menschen leisteten Widerstand gegen den Nationalsozialismus aus politischen, ethischen, religiösen, sozialen und persönlichen Motiven, aus Einsicht in die Gefahren und die Verbrechen des NS-Regimes, aus Entsetzen über das von ihnen begangene Unrecht und die Verbrechen und aus Mitgefühl mit den Opfern (Vgl. Benz 2006, S. 2).

So vielfältig wie der Widerstand gegen den Nationalsozialismus sind auch die verwendeten Begriffe. Die Begriffe Widerstand, Opposition, Protest, Resistenz, Dissidenz, Dissens, Verweigerung, Widersetzlichkeit, Selbstbewahrung, Selbstbehauptung, widerständiges oder abweichendes Verhalten, Abstand, ziviler Ungehorsam und Nonkonformität werden in der Geschichtsforschung zur Beschreibung der unterschiedlichen Formen von Widerstand angewandt. Die Abgrenzung von politischem Widerstand und nonkonformem Verhalten wird in der Geschichtsforschung kontrovers diskutiert. Michael Kißener weist zu Recht darauf hin, dass nicht jeder Widerstand gegen den Nationalsozialismus politisch gewesen sei (Vgl. Kißener 2009, S. 174). Die Vielfalt der Terminologie, die fehlende begriffliche Trennung und die Ausweitung des Widerstandsbegriffs erschweren eine allgemeingültige, verbindliche und abschließende historische Einordnung des Widerstands (Winter 2017, S.1). Andreas Hillgruber macht auf die Gefahr eines inflationär gebrauchten Widerstandsbegriffs aufmerksam, *„dass somit jeder, der dem NS-Regime nicht ständig Beifall leistete, schon Widerstand geleistet habe“* (Hillgruber, zit. n. Benz 2006).

So vielfältig wie der Widerstand sind auch die Bedingungen, unter denen Widerstand geleistet worden ist. Das NS-Regime als totalitäre Diktatur hat durch seine zahlreichen Eingriffe in die sozialen

Strukturen, in Gesetze und Verordnungen ständig die strukturellen Voraussetzungen und Bedingungen verändert, unter denen Widerstand gewagt und geleistet worden ist.

So vielfältig wie der Widerstand gegen den Nationalsozialismus sind auch die verwendeten Definitionen. Es gibt in der Geschichtsforschung keine einheitliche, allgemein gebräuchliche und eindeutige Definition von Widerstand. Die unterschiedlichen Definitionen werfen für die Geschichtsforschung und die öffentliche Betrachtung zahlreiche Probleme auf. Das, was wir unter Widerstand gegen den Nationalsozialismus verstehen, unterliegt in der Geschichtsforschung seit der Nachkriegszeit einem Bedeutungswandel und einer Bedeutungserweiterung sowie in den 1970er Jahren einem Paradigmenwechsel. Während in der unmittelbaren Nachkriegszeit die Opposition der militärischen, diplomatischen, konservativen und intellektuellen Kreise und ausschließlich aktive Umsturzversuche Hitlers und seines nationalsozialistischen Regimes im Vordergrund stehen, sind in der aktuellen Geschichtsforschung die Vielzahl der Widerstandkämpfer aus der breiten Bevölkerung als „einfache Leute“ und „Stillen Helden“ in den Fokus der Forschung gelangt (Benz 2006).

Der Widerstand gegen den Nationalsozialismus zählt zu den umfangreich erforschten Gebieten der deutschen Nachkriegsgeschichte mit einer kaum noch zu überschauenden Flut an Veröffentlichungen und wissenschaftlichen Publikationen in Fachbüchern und Fachzeitschriften. Googelt man im Internet das Wort „Widerstand“ finden sich 7.970.000 Treffer, gibt man den Begriff „Widerstand gegen den Nationalsozialismus“ ein, erscheinen 550.000 Ergebnisse.

Widerstand gegen den Nationalsozialismus unterliegt unterschiedlichen zeitgeschichtlichen Strömungen und Interessen und unterscheidet verschiede Standpunkte und Perspektiven. Was unter Widerstand zu verstehen ist und als solcher gewertet wird, wird aus der Täter- oder aus der Opferperspektive ganz verschieden eingeordnet und aus der Wahrnehmung und Perspektive des totalitären Regimes anders beantwortet als aus der Perspektive des widerständigen Einzelnen oder der sich widersetzenden Gruppe (Blaschke 2/2010).

Widerstand wird durch den NS-Staat unterdrückt und verfolgt. Gestapo, Polizei, SS und SA gehen häufig brutal gegen Regimegegner vor. Zahlreiche Widerstandskämpfer werden verhaftet, gefoltert, in Gefängnisse und Konzentrationslager deportiert und hingerichtet. Seitens der Gestapo wird die ganze Skala widersetzlichen Verhaltens als Widerstand oder Sabotage bewertet, um so die Regimegegner beobachten, bespitzeln, einschüchtern, drangsalieren und verfolgen zu können. Widerstandskämpfer leisten Widerstand häufig unter Lebensgefahr. Insgesamt 11881 Todesurteile wurden gegen Regimegegner vollstreckt. Die Zahl Regimegegner, die in Konzentrationslagern inhaftiert werden, beträgt ca. 1.1 Millionen (Duden 2009). Genaue Zahlen fehlen. Die Verfolgung durch das nationalsozialistische Regime gilt als Indiz für den Widerstand (Blaschke 2014).

Den Widerstandskämpfern stehen allein 8,5 Millionen deutsche Mitglieder der NSDAP gegenüber, viele geblendet von Hitlers Propaganda und anfänglichen vermeintlichen Erfolgen. Nur eine verschwindend kleine Minderheit leistet Widerstand. Zum „Widerstand ohne Volk" schreibt Ian Kershaw 1985: *„Nicht Volkswiderstand, sondern Widerstand ohne Volk war die angemessene Beschreibung der Lage. Der Widerstand gegen Hitler handelte nicht nur ohne aktive Massenunterstützung, sondern große Teile der Bevölkerung verurteilten ihn in großem Maße. Das NS-Regime hat – bis tief in den Krieg hinein – einen hohen Grad von Popularität genossen. Die Popularität beruht auf einem Grundkonsens, der ein Klima schuf, in dem der Widerstand gegen Hitler von Anfang an isoliert und ohne wesentliche Unterstützung durch die Bevölkerung ehrenvoll, aber politisch so gut wie völlig wirkungslos arbeiten mußte."* (Kershaw 1985, S.779 f.).

Für die Erinnerungskultur hat der Widerstand gegen den Nationalsozialismus eine enorme sinnstiftende und ermutigende Bedeutung. Die Widerstandskämpfer gegen das NS-Regime haben mit ihren Haltungen, Einstellungen und ihrem Handeln ein Zeichen gesetzt, *„dass die Bewahrung menschlicher Würde inmitten eines Meeres der Unmenschlichkeit möglich ist*" (Mommsen 1986, S. 38 f.).

2.2 Versuch einer Definition

Die Frage nach der Definition von Widerstand gegen den Nationalsozialismus beschäftigt die Widerstandsforschung seit Beginn der Nachkriegsgeschichte. Sie wird in der Geschichtsforschung kontrovers diskutiert und ist umstritten. Die Begriffsbestimmungen reichen von Definitionen des politischen Umsturzes (Widerstand im engeren Sinn) bis hin zu der gesamten Bandbreite von Nonkonformität und widersetzlichen Verhaltens (erweiterter Widerstandsbegriff). Unter Historikern finden verschiedene Definitionen von Widerstand gegen den Nationalsozialismus Anwendung.

In der eng gefassten Definition von Widerstand gegen den Nationalsozialismus von Peukert und Reulecke heißt es: *„Als Widerstand würden wir in dieser langen Skala abweichenden Verhaltens dann jene Verhaltensformen bezeichnen, in denen das NS-Regime als Ganzes abgelehnt wurde, und Maßnahmen zur Vorbereitung des Sturzes des NS-Regimes im Rahmen der Handlungsmöglichkeiten des jeweils einzelnen Subjektes getroffen wurden."* (Peukert und Reulecke 1981, S. 15 f.).

Der Historiker Wolfgang Benz definiert: *„Die Bezeichnung Widerstand fasst als Oberbegriff Einstellungen, Haltungen und Handlungen zusammen, die gegen den Nationalsozialismus als Ideologie und praktizierte Herrschaft gerichtet waren. Im weitesten Sinn sind darunter die ins Exil geflohenen Antifaschisten ebenso zu verstehen, die wenig oder keine Möglichkeit hatten, etwas ähnlich Entscheidendes gegen die Regierung Hitlers zu unternehmen wie die Männer, die das Attentat des 20. Juli 1944 unternahmen. Zum Widerstand rechnet man damit auch diejenigen, die sich weder durch Lockung noch durch Zwang vom Nationalsozialismus vereinnahmen ließen; die ihre geistige*

Unabhängigkeit, ihre demokratische oder rechtsstaatliche Überzeugung, die Werte und Normen ihres Milieus - etwa im Rahmen der Arbeiterbewegung oder innerhalb kirchlicher und sonstiger religiöser und weltanschaulicher Bindungen - bewahrten." (Benz 2006, S. 1).

Für Klaus Schönhoven hingegen ist Widerstand gegen den Nationalsozialismus: *„Widerstand ist eine Provokation, welche die Toleranzschwelle des nationalsozialistischen Regimes unter den jeweilig gegebenen Umständen bewusst überschreitet mit einer Handlungsperspektive, die auf Schädigung und Liquidation [Vernichtung] des Herrschaftssystems abzielt."* (Klaus Schönhoven, zit. n. Rieber 1994, S. 3). Hier bestimmen die Ziele des Widerstands und die Grenzen des totalitären Regimes, was unter Widerstand gegen den Nationalsozialismus zu verstehen ist.

Der Historiker Peter Hüttenberger gibt eine weit gefasste Definition des Widerstands gegen den Nationalsozialismus: *„Widerstand soll demnach jede Form der Auflehnung im Rahmen asymmetrischer Herrschaftsbeziehungen gegen eine zumindest tendenzielle Gesamtherrschaft heißen, wobei die Differenzierung der Formen des Widerstandes sich aus den verschiedenartigen Möglichkeiten der asymmetrischen Beziehungen ergibt, die ihrerseits von der sozialen Struktur der implizierten Einheiten abhängen"* (Hüttenberger 1977, S. 126). Diese Definition von Widerstand zielt auf die Asymmetrie von Macht und Ohnmacht sowie Herrschaft und Unterwerfung zwischen Herrschenden und Unterdrückten ab.

Als Definition schlägt Wikipedia vor: *„Als Widerstand gegen den Nationalsozialismus wird der Widerstand von Einzelpersonen, Gruppen und Institutionen bezeichnet, der im Gebiet des Deutschen Reiches und in den von der Wehrmacht besetzten Staaten vor und während der Diktatur des Nationalsozialismus gegen das NS-Regime geleistet wurde".* (https://de.wikipedia.org/wiki/Widerstand_gegen_den_Nationalsozialismus 2018). Hier wird Widerstand mit dem Begriff Widerstand definiert.

2.3 Diskurs um den Widerstandsbegriff

Aus der Diskussion der Geschichtsforschung um den Widerstandsbegriff sind verschiedene Typologien des Widerstands im Nationalsozialismus hervorgegangen, von denen ich die bedeutenden und in der Geschichtsforschung häufig verwendeten Modelle vorstellen möchte.

2.3.1 Fünf-Stufen-Modell von Bethge

1963 entwickelt der evangelische Pfarrer und Theologe Eberhard Bethge ein Fünf-Stufen-Modell des Widerstands. Er unterscheidet:

1. Stufe: **Einfacher passiver Widerstand**
2. Stufe: **Offener ideologischer Gegensatz**

3. Stufe: **Mitwisserschaft an Umsturzvorbereitung**
4. Stufe: **Aktive Vorbereitung für das Danach**
5. Stufe**: Aktive politische Konspiration**

Die Stufe 3 bildet für Bethge den Übergang vom passiven zum aktiven Widerstand. Sein Stufenmodell ist stark vom Attentat des 20. Juli 1944 und vom Bild des politischen Widerstands gegen den Nationalsozialismus geprägt (Bethge 11. Jahrgang, Heft 3, Juli 1963, S. 213-223).

2.3.2 Stufen abweichenden Verhaltens im Dritten Reich von Peukert

Die zunehmende sozialgeschichtliche Orientierung führt zu einer Begriffserweiterung und einem Paradigmenwechsel in der Zeitgeschichts- und Widerstandsforschung des Nationalsozialismus in den 1970er Jahren. Dies spiegelt sich in dem Vier-Stufen-Modell des Widerstands von Detlev Peukert von 1981 wieder. Sein Verdienst ist es, die Widerstandsforschung von der Begrenzung auf den politischen Umsturz zu lösen und um die Perspektive und Begriffe Nonkonformität, Verweigerung und Protest zu erweitern. Damit ist es möglich, auch Kleinformen des Widerstands und Widerstandsformen der breiten Bevölkerung außerhalb des aktiven politischen Widerstands begrifflich zu erfassen. Er unterscheidet auf zwei Achsen den privaten bis zum öffentlichen Handlungsraum und die partielle bis zur generellen Kritik am System:

1. Stufe: **Nonkonformität**: Normenverletzungen, die nicht das Ganze in Frage stellen
2. Stufe: **Verweigerung**: Verhalten, das sich den Anordnungen des Regimes bewusst widersetzt
3. Stufe: **Protest**: Verhalten, das noch mehr auf die generelle Ablehnung des Regimes ausgerichtet ist
4. Stufe: **Widerstand**: Verhaltensformen, in denen das NS-Regime als Ganzes abgelehnt und Vorbereitung seines Sturzes getroffen werden (Peukert und Reulecke 1981).

2.3.3 Widerstand und Resistenz nach Broszat

1981 erweitert der deutsche Historiker Martin Broszat im Rahmen seines Forschungsprojekts „Bayern in der NS-Zeit“ die Widerstandsforschung um den Begriff der Resistenz, um einen Überbegriff für die ganze Skala widerständigen, unangepassten Verhaltens zu finden. Der Begriff ist prozess- und rollenorientiert. Broszat zählt zur Resistenz Kleinformen des zivilen Muts, das Fortbestehen vom Regime weitestgehend unabhängiger Gesinnungsgemeinschaften und Institutionen (wie der Kirche), das Leben nach Normen, Werten, Grundsätzen und wirtschaftlichen, rechtlichen, konfessionellen oder künstlerischen Interessen, die der Weltanschauung des Nationalsozialismus wiedersprechen. Weiterhin zählt Broszat zur Resistenz die Immunität gegenüber der Ideologie Adolf Hitlers und seinen Anhängern sowie gegenüber Propaganda, die Zurückweisung und Abneigung gegenüber dem

Antisemitismus, der Rassenlehre und der Kriegsbegeisterung, aktive Gegenmaßnahmen, wie durch Streiks oder Kritik am NS- Regime (z. B. während einer kirchlichen Predigt), abweichendes soziales Verhalten oder zivilen Ungehorsam (wie der Verweigerung des Hitler-Grußes oder dem Anschluss an rebellierende Jugendorganisationen, die sich nicht dem Zwang der Hitlerjugend unterordneten). Zusammenfassend kann man sagen, dass Broszat jede für das NS-Regime in irgendeiner Weise einschränkende Wirkung unter den Resistenzbegriff fasst. Er differenziert zwischen

1. **Widerstand** als *„grundsätzliche, aktive, fundamentale Opposition“*
2. **Resistenz** als *„wirksame Abwehr, Begrenzung, Eindämmung der NS-Herrschaft oder ihres Anspruchs, gleichgültig von welchen Motiven oder Kräften her“* (Broszat 1981).

Befürworter des Begriffs Resistenz stellen seine Wertneutralität heraus (Vgl. Winter 2017, S. 2). Gegner des Begriffs kritisieren Resistenz als zu weit gefassten Widerstandsbegriff, bei dem jedes nicht-regime konforme Alltagsverhalten unabhängig von seinen Motiven als Widerstand eingeordnet werde und somit die Auflösung des Widerstandsbegriffes zu Folge habe (Vgl. Benz, 2006, S. 1; Winter 2012, S. 1). Sie kritisieren zudem seine nahe Verwandtschaft mit der französischen Bezeichnung „résistance“, der italienischen „resistenza“ und dem englischen Begriff „resistance“, welche als Bezeichnung für den aktiven Widerstand gegen die alliierten Besatzungsregime verwendet werden (Vgl. Filser 2008, S. 101).

2.3.4 Vier-Stufen-Modell von Gotto, Hockerts und Repgen

Aus der katholischen Widerstandsforschung entsteht 1980 das Vier-Stufen-Modell von Klaus Gotto, Hans-Günther Hockerts und Konrad Repgen:

1. Stufe: **Punktuelle Unzufriedenheit**
2. Stufe: **Resistenz und Nichtanpassung**
3. Stufe: **Öffentlicher Protest**
4. Stufe: **Aktiver Widerstand** (Gotto, Hockerts und Repgen 1980).

Zur punktuellen Unzufriedenheit zählen die Autoren jede Unmutsäußerung gegen das Regime, egal aus welchen Gründen, da das NS-Regime jeden Widerspruch und jeden Einwand unter Widerstandsverdacht und unter die Aufsicht der Behörden stellt.

Resistenz und Nichtanpassung bei Angriff der Eigenständigkeit und Identität durch das NS-Regime verstehen die Autoren als defensive Form des Widerstands.

Den öffentlichen Protest oder seine Androhung auf der dritten Stufe des Widerstands ordnen die Autoren als offensive Form des Widerstands ein.

Der aktive Widerstand auf der vierten Stufe stellt für die Autoren den eigentlichen Widerstand im engeren Sinne dar. Darunter verstehen sie den Loyalitätsbruch mit dem Nationalsozialismus mit dem Ziel des politischen Umsturzes des NS-Regimes.

Ähnlich wie bei Peukert nimmt für die Autoren mit den Stufen des Widerstands der damit verbundene Risikograd zu (Gotto, Hockerts und Repgen 1980).

2.3.5 Widerstandformen nach Löwenthal

Der deutsche Politikwissenschaftler Richard Löwenthal hat 1982 eine Differenzierung des Widerstandsbegriffs vorgenommen, die breite Anerkennung gefunden hat. Er verwendet den Begriff Widerstand als Oberbegriff für alle Formen abweichenden Verhaltens. Er unterscheidet drei Grundformen des Widerstands:

1. Form: **politische Opposition**
2. Form: **gesellschaftliche Verweigerung**
3. Form: **weltanschauliche Dissidenz**.

Die politische Opposition umfasst das Ergreifen politischer Initiative durch oppositionell gesinnte Einzelpersonen oder Gruppen, die sich dem „**Herrschaftsmonopol der NSDAP**“ wiedersetzen. Zu solchen Aktivitäten gehören Aufrufe zur Auflehnung gegen das Regime, die Vorbereitung eines Staatsstreiches, richtungsweisende Debatten über einen politischen Neubeginn und die Zukunft Deutschlands oder das Übermitteln kriegsrelevanter Informationen an die Gegner. Ziel ist es, das Herrschaftsmonopol der Nationalsozialisten zu beeinträchtigen oder dessen Umsturz herbeizuführen. Im Falle einer Entdeckung der illegalen Machenschaften können die Widerständler zum Hochverrat- und Landesverrat angeklagt und verurteilt werden.

Die gesellschaftliche Verweigerung unterteilt Löwenthal in institutionelle und individuelle Verweigerung. Sie wendet sich gegen das „**Organisationsmonopol der NSDAP**“. Die institutionelle Verweigerung ist darauf ausgerichtet, der Gleichschaltung gesellschaftlicher Organisationen und Institutionen zu entgehen. Diese richtet sich konkret, praktisch und relativ offen gegen die Eingriffe des Nationalsozialismus in das gesellschaftliche Leben und seine Organisationen. Eine Vielzahl von Fällen individueller Verweigerung gibt es in allen Bevölkerungsschichten und aus allen gesellschaftlichen Milieus und erstreckt sich über das gesamte Territorium des deutschen Reichs, teilweise aus persönlicher Motivation heraus.

Die weltanschauliche Dissidenz wendet sich gegen das „**Informationsmonopol der NSDAP**“. Sie umfasst den Bereich der „Inneren Emigration“ und ist weitgehend deckungsgleich mit dem passiven Widerstand. Als kulturelle Dissidenz wird sie von Künstlern und Schriftstellern ausgeübt mit dem Ziel, *„der Rettung und Bewahrung der humanen Tradition unserer Zivilisation“* (Löwenthal 1992, S. 22 f.).

2.3.6 Widerstand und Dissens nach Kershaw

Jan Kershaw kritisiert 1985 die Ausweitung des Widerstandbegriffs und schlägt vor, den Terminus Widerstand ausschließlich auf bewusstes, aktives politisches Verhalten zu beschränken, dass sich fundamental gegen das Regime richtet und den Umsturz des Regimes zum Ziel hat. Er erweitert die Widerstandstypologie um den Begriff des Dissens, der alle Bereiche abweichenden Verhaltens und auch unbewusste, spontane Äußerungen und Handlungen umfasst, die nicht im Widerspruch zum NS-Regime stehen und nicht dessen Sturz zum Ziel haben.

Er unterscheidet:

1. **Widerstand**: Organisierte Aktionen, die direkt den Sturz des Regimes anstreben
2. **Dissens**: Oberbegriff für abweichendes Verhalten
    a. **Sozio-ökonomischer Dissens**
    b. **Konfessioneller Dissens**
    c. **Dissens gegenüber der Rassenpolitik**

2.4 Formen des Widerstands

Es lassen sich zwei Formen des Widerstands gegen das NS-Regime unterscheiden: Der passive und der aktive Widerstand.

2.4.1 Passiver Widerstand

Der passive Widerstand basiert auf dem Prinzip der Gewaltlosigkeit. Dieser umfasst alle Formen von gewaltlosem Widerstand gegen die NS-Herrschaft von Nonkonformität, oppositioneller Haltung, Regimefeindlichkeit, zivilem Ungehorsam, bewusstem Verstoß gegen Vorschriften, Verfassen von Schriften, Aufklärung gegen das herrschende Regime, Gehorsamsverweigerung, Unterlassen von Aufforderungen, Anweisungen oder Befehlen der herrschenden Machthaber.

2.4.2 Aktiver Widerstand

Der aktive Widerstand umfasst alle direkten Handlungen gegen das herrschende NS-Regime und ist potentiell gewaltsam. Er beinhaltet alle bewusst geplanten Aktivitäten von Attentaten, Terrorakten, Sabotageakten, offenen Aufständen und Umsturz(plänen) bis hin zu Demonstrationen, Durchführung von Protestveranstaltungen, Informationsweitergabe an die Alliierten, Mitwirkung in Widerstandgruppen, Schreiben von Anti-Hitler-Parolen sowie Druck und Verteilen von Flugblättern gegen die herrschende Obrigkeit und die NS-Staatsmacht.

3 Einordnung in den zeitgeschichtlichen Kontext

3.1 Historische Entwicklung von 1914-1945

Nach der Niederlage Deutschlands im Ersten Weltkrieg 1914-1918 führt die Novemberrevolution 1918 zur Entstehung der Weimarer Republik und zum Sturz der Monarchie durch Abdankung Kaiser Wilhelm II und dessen Gang in das Exil in den Niederlanden. Im Versailler Friedensvertrag werden die alleinige Kriegsschuld des Deutschen Reichs und hohe Reparationszahlungen festgelegt. Hohe Schuldzahlungen, steigende Armut und Hyperinflation belasten die erste deutsche Demokratie und viele Deutsche machen die junge Weimarer Republik für die finanzielle Krise verantwortlich.

1923 scheitert in München der Putsch des aus Österreich stammenden, rechtsradikalen Politikers Adolf Hitler. Der Putschversuch erhöht den Bekanntheitsgrad Hitlers und wird später mythologisch verklärt. Hitler wird vorzeitig aus der Festungshaft entlassen und verfasst die aus zwei Bänden bestehende politisch-ideologische Kampf- und Propagandaschrift „Mein Kampf“.

Nach Stabilisierung der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse in den „Golden Zwanzigern“ löst der Zusammenbruch der New Yorker Börse 1929 eine Weltwirtschaftskrise aus. Durch Massenarbeitslosigkeit, Wohnungslosigkeit, Armut und sozialer Not wächst die Enttäuschung über die demokratischen Parteien der Weimarer Republik und radikale Parteien gewinnen an Zustimmung. Adolf Hitler verspricht einfache Lösungen für alle Probleme.

Am 30. Januar 1933 wird Adolf Hitler vom Reichspräsidenten Hindenburg zum Reichskanzler ernannt. Die nationalsozialistische Diktatur zerstört die demokratischen Strukturen, gibt sich mit Verordnungen und Gesetzen zur Gleichschaltung einen Anschein von Rechtmäßigkeit, verfolgt die Gegner mit großer Härte und Brutalität und fordert absoluten Gehorsam und Unterordnung unter das totalitäre Regime. Gestapo, Polizei, SS und SA verbreiten Schrecken und Terror. Die NS-Ideologie bestimmen Zugehörigkeit zur „Volksgemeinschaft“, arische Rassenlehre, Vorstellungen der „Rassenhygiene“ und Antisemitismus, die durch ideologische Indoktrinierung, Propaganda, Massenveranstaltungen, Bücherverbrennungen und Denunziation, Verhaftung, Verfolgung und Ermordung verbreitet werden. In der „Reichskristallnacht“ 1938 werden im gesamten Deutschen Reich Juden verfolgt und ermordet, Synagogen in Brand gesteckt und jüdische Friedhöfe, Geschäfte und Wohnungen zerstört. In „Bund Deutscher Mädel“ und „Hitlerjugend“ werden die Kinder und Jugendlichen nationalsozialistisch erzogen und auf den Krieg vorbereitet. Widerstand wagen nur wenige Menschen.

1938 annektiert Hitler mit dem „Anschluss an das Deutsche Reich“ Österreich und das Sudetenland. Am 1. September 1939 beginnt mit dem Überfall des Deutschen Heeres auf Polen der Zweite Weltkrieg. Am 8. November 1939 verübt der Schreiner Johann Georg Elser im Bürgerbräukeller in

München mit einem Sprengsatz ein Attentat auf Adolf Hitler. Weil Hitler früher als geplant den Versammlungsraum verlässt, misslingt das Bombenattentat. Es wird von vielen Deutschen verurteilt.

1940 weitet das nationalsozialistische Regime seinen Angriffs- und Vernichtungskrieg nach ganz Europa aus. Durch Ghettoisierung, Pogrome und Deportation in Vernichtungslager wird die jüdische Bevölkerung überall in den eroberten Gebieten verfolgt und getötet. Mit der „Endlösung der Judenfrage“ und auf der Wannsee-Konferenz 1942 wird der systematische Massenmord an Juden sowie an Sinti und Roma beschlossen (Vgl. Kinder und Hilgemann 1982, S. 122 ff.).

Die 1941 in den Zweiten Weltkrieg eintretenden USA bilden mit der Sowjetunion, Großbritannien und Frankreich eine Anti-Hitler-Koalition der Alliierten. Mit der Niederlage der sechsten Armee des Deutschen Heeres in Stalingrad im Winter 1942/1943 wendet sich der Zweite Weltkrieg. Zahlreiche deutsche Städte und Industrieanlagen werden von alliierten Luftangriffen bombardiert und die deutsche Armee zurückgedrängt. Die Nationalsozialisten gehen mit großer Härte und Hinrichtungen gegen jeden Widerstand vor. So bleiben der Widerstand der „Weißen Rose“, einer Münchner Studentengruppe um die Geschwister Scholl, und das Bombenattentat des Adels und der Wehrmacht von Graf von Stauffenberg am 20. Juli 1944 Akte des Widerstandes weniger Menschen.

Am 8. Mai 1945 endet der Zweite Weltkrieg in Europa durch bedingungslose Kapitulation Deutschlands. Die nationalsozialistische Herrschaft fordert über 55 Millionen Tote und hat unermessliches Leid über die Menschen und Völker gebracht. Obdachlosigkeit, Hunger und Armut, Ungewissheit und die Folgen von Flucht und Vertreibung bestimmen den Alltag. Über sechs Millionen Juden sterben durch den nationalsozialistischen Völkermord des Holocaust (Vgl. Karl Leisner Ausstellung, Xantner Stiftsmuseum, 2015).

3.2 Katholische Kirche und Nationalsozialismus

In der Zeit von 1930-1933 kritisiert die katholische Kirche den erstarkenden Nationalsozialismus aufgrund seiner antichristlichen Weltanschauung. Die Kirchenpolitik der Nationalsozialisten ist anfänglich widersprüchlich, uneinheitlich und von taktischem Vorgehen geprägt. Der Einfluss der Kirchen soll geschwächt, aber nicht offen bekämpft werden. Das NS-Regime hat den Anspruch, alle Bereiche des öffentlichen wie des privaten Lebens mit nationalsozialistischer Ideologie zu durchdringen. Ihm ist bewusst, dass die Etablierung des Nationalsozialismus nicht gegen den Widerstand der Kirchen zu erreichen ist, denn 62,7 Prozent der Deutschen gehören 1933 der protestantischen und 32,5 Prozent der katholischen Kirche an (Mertens 2012). Nach der Machtergreifung stellt Adolf Hitler deshalb in seiner Regierungserklärung am 23. März 1933 die beiden großen christlichen Kirchen als "wichtigste Faktoren zur Erhaltung unseres Volkes" heraus. Die katholische Amtskirche lässt sich davon beeinflussen.

Um der Gleichschaltung zu entgehen, schließt die päpstliche Kurie am 20. Juli 1933 mit dem NS-Staat das Reichskonkordat, um den Fortbestand der institutionellen Selbstverwaltung, der katholischen Bekenntnisschulen und der Freiheit des Bekenntnisses zu ermöglichen. Mit dem Verbot der Zentrumspartei endet 1933 der politische Katholizismus. Von Beginn an erlebt die katholische Kirche zahlreiche Konkordatsbrüche durch die Nationalsozialisten. Katholischen Schulen und kirchliche Zeitungen werden behindert, Kreuze in Klassenräumen verboten. Katholische Jugendverbände und Gruppen sowie katholische Arbeiterverbände sind zahlreichen Repressalien ausgesetzt und werden zur Auflösung gezwungen. Ab 1935 werden in Verleumdungskampagnen Geistliche wegen „Sittlichkeits- und Devisenvergehen“ angeklagt und kritische Geistliche willkürlich verhaftet, in Gefängnisse und Konzentrationslager deportiert und ermordet. Papst Pius XI veröffentlicht 1937 die Enzyklika „Mit brennender Sorge“ in deutscher Sprache und verurteilt Politik und Ideologie des Nationalsozialismus. Kritische Katholiken werden verfolgt oder fliehen ins Ausland (Prinz und Scriba 2014).

Mit Ausbruch des Zweiten Weltkriegs 1939 sucht das NS-Regime einen "Burgfrieden" mit den Kirchen. Durch seine Predigten gegen das „Euthanasie-Programm mit dem Ziel der Vernichtung lebensunwerten Lebens“ erreicht der Münsteraner Bischof Clemens August Graf von Galen, genannt der „Löwe von Münster“, 1941 massive Proteste in der Bevölkerung, so dass die Nationalsozialisten die Mordaktionen an körperlich, geistig oder seelisch Kranken offiziell stoppen, heimlich jedoch weiterführen.

Erst 1942 nimmt die katholische Amtskirche mit der Verlesung des "Menschenrechtshirtenbriefs" zum NS-Völkermord an den Juden Stellung, nachdem sie zuvor zu den Nürnberger Gesetzen 1935, den Pogromen 1938 und den Massendeportationen von Juden in Vernichtungslager ab 1941 geschwiegen hat. Einzelne Christen helfen verfolgten Juden, bei Entdeckung werden sie wie der Berliner Dompropst und mit Karl Leisner 1996 selig gesprochene Bernhard Lichtenberg in Konzentrationslager deportiert und ermordet. Nach Ende des Zweiten Weltkriegs bekennen sich katholische Bischöfe in Deutschland in dem Hirtenwort vom 23. August 1945 zur Mitschuld der katholischen Kirche an den Verbrechen des Nationalsozialismus (Prinz und Scriba 2014).

Bereits 1946 veröffentlicht der von 1941-1945 im Konzentrationslager Dachau inhaftierte Johannes Neuhäusler das Buch „*Kreuz und Hakenkreuz. Der Kampf des Nationalsozialismus gegen die katholische Kirche und der kirchliche Widerstand“* (Neuhäusler 1946). Auf Veranlassung katholischer Bischöfe entstehen Märtyrerlisten mit Opfern des Nationalsozialismus aus der katholischen Kirche.1984 erscheint das zweibändige Werk „*Priester unter Hitlers Terror. Eine biografische und statistische Erhebung“* (von Hehl und Kösters 1984). So bildet die Verfolgungsperspektive und damit „*das Paradigma, dass Kirche und Katholizismus nicht Täter, sondern Verfolgte im wie auch immer*

weit gefassten Widerstand waren“ den Schwerpunkt der Aufarbeitung der Rolle der katholischen Kirche und Gläubigen (Blaschke 2/2010, S. 69 f.).

Die Frage des Widerstands deutscher Katholiken und der katholischen Amtskirche gegen den Nationalsozialismus von 1930-1945 lässt sich nicht eindeutig und allgemein beantworten. Es finden sich die gesamte Bandbreite von Einstellungen, Haltungen und Verhaltensweisen auf von aktivem Widerstand, Protesten, ideologischer Ablehnung und Unzufriedenheit über viele Beispiele von Mitläufertum, Kooperation, Loyalität bis hin zur aktiver Kollaboration mit dem NS-Regime fanatischer nationalsozialistischer Katholiken und „Hitlerpfarrern“ mit zahlreichen Fehlern und Versäumnissen (Vgl. Blaschke und auch Mertens 2012).

4 Zur Person Karl Leisner

4.1 Kindheit und Jugend

> *„Karl war der Typ eines echten Jungen. Blondes Haar und blaue Augen, ein frisches, offenes Gesicht, das lebhafte Temperament und das stete Lachen zeigten in Karl den frischen und unverdorbenen Jungen, dem sich alle Türen und Herzen öffneten.“*
>
> Otto Pies in seinen Erinnerungen über Karl Leisner (Pies 1961, S. 21)

Karl Leisner wird am 28. Februar 1915 als erster Sohn und ältestes von fünf Kindern des Gerichtssekretärs am Amtsgericht Rees Wilhelm Leisner und seiner Ehefrau Amalia in Rees am Niederrhein geboren. In der katholischen Kirche St. Mariä Himmelfahrt wird er am 3. März 1915 auf den Namen Karl Friedrich Wilhelm Maria getauft. Seine jüngeren Geschwister Willi, Maria, Paula und Elisabeth folgen 1916, 1917, 1919 und 1923.

Abb. 2: Karl Leisner (zweiter von links) mit seinen Eltern und seinem Bruder Willi (Quelle: Hansmann 2015, S. 19)

Seine Eltern erziehen die Kinder im katholischen Glauben. Gebet, Gottesdienst, die Teilnahme an Prozessionen, Marien- und Heiligenverehrung prägen den Alltag der Familie. In den ersten Lebensjahren zieht die Familie bedingt durch den Ersten Weltkrieg und die Verwundung des Vaters an der Westfront mehrfach um, bis der Vater 1921 eine Anstellung als Rentmeister an der Gerichtskasse in Kleve bekommt. 1925 empfängt Karl Leisner in der Stifts- und Propsteikirche St. Mariä Himmelfahrt in Kleve die Erste heilige Kommunion, 1927 die Firmung.

Von 1921-1925 besucht Karl Leisner die Volksschule zunächst in Rees, später in Kleve. 1925 wechselt er zum staatlichen Gymnasium Kleve, wo er 1934 das Abitur ablegt. Dr. Walter Vinnenberg, ein junger Priester und Lehrer für Religion, Sprachen und Sport am dortigen Gymnasium, begeistert Karl Leisner für die katholische Jugendbewegung und vermittelt ihm den Zugang zur Liturgie, zur Natur und zum Gemeinschaftserleben. Im Alter von 12 Jahren wird Karl 1927 Schriftführer seiner Jungkreuzbundgruppe St. Werner in Kleve und beginnt, Tagebuch zu führen. Darin schreibt er, was ihn bewegt und beschäftigt. 1930 wird er zum Gruppenleiter, 1934 zum Bezirksjungscharführer für die Dekanate Kleve und Goch und im gleichen Jahr von Bischof Clemens August Graf von Galen zum Diözesanjungscharführer der Diözese Münster ernannt. In einem Brief an Dr. Vinnenberg vom 19. November 1930 schreibt Karl Leisner hierzu: *„Es ist verteufelt schwer, eine Gruppe zu leiten, aber ich werde alle meine Kräfte daransetzen, um es wirklich gut zu machen.“* Karl Leisner, 1930 (zit. n. Seeger und Latzel 2014, Bd. I, 230f.).

Abb. 3: Karl Leisner mit Jungschargruppe aus Kleve 1934 (Quelle: Haas 1985, S. 15)

Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 soll die Hitlerjugend zur einzigen Jugendorganisation der deutschen Jugend werden. Am 2. Juli 1933 werden die katholischen Jugendorganisationen aufgelöst und ihre Heime und Vermögen beschlagnahmt. Karl Leisner wird zum Direktor seiner Schule gerufen und muss ein Blatt unterzeichnen mit der Verpflichtung, sich jeder

Verleumdung der NS-Regierung und ihres Werks zu enthalten (zit. n. Seeger und Latzel 2014, Bd. I, S. 473). Er möchte die Jugendlichen gegen die Vereinnahmung durch die Nationalsozialisten stärken und setzt die katholische Jugendarbeit unermüdlich fort. Am 18. März 1934 wird ein Jungscharführerlehrgang von Kriminalbeamten abgebrochen und Leisner erstmals polizeilich vorgeladen. 1934 legt er trotz Schwierigkeiten durch kirchenfeindliche und nationalsozialistische Lehrer das Abitur ab.

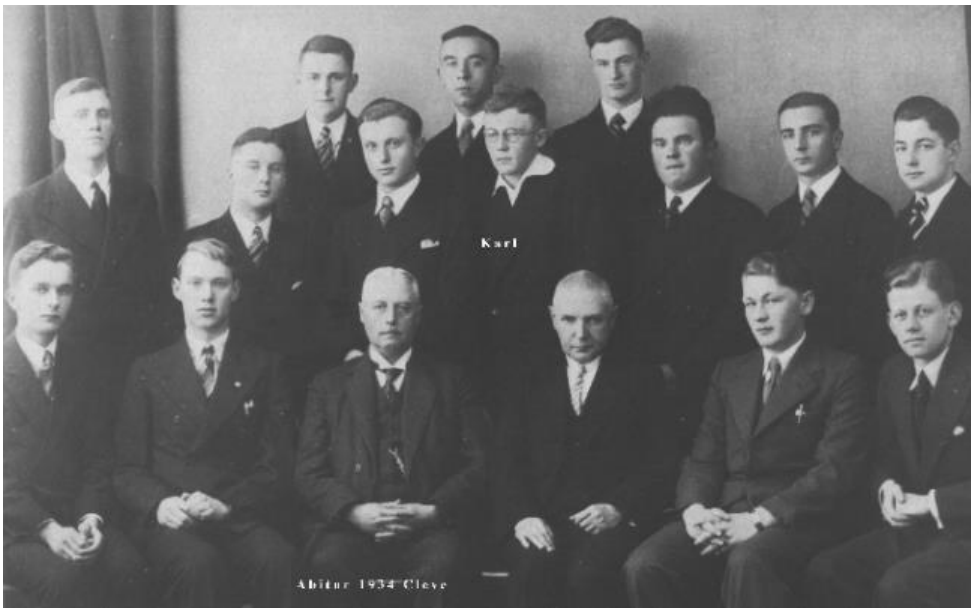

Abb. 4: Karl Leisner im Kreis der Abiturienten und Lehrer 1934 (Quelle: Haas 1985, S. 16)

4.2 Studium der Theologie

> *„Ich dachte bei mir, schön ist's, Priester zu werden, aber schwer, fast zu schwer, und nur wen Gottes große Gnade dazu beruft, der soll es werden."*
>
> Karl Leisner in seinem 6. Tagebuch, Tagebucheintrag vom 07. August 1932 (zit. n. Seeger und Latzel 2014, Bd. I, S. 333)

Während der Exerzitien in Schönstatt und 's-Heerenberg 1933 reift die Entscheidung, Priester zu werden. Leisner lernt die Schönstattbewegung kennen, einer von Pater Joseph Kentenich in Schönstatt gegründeten, der Marienverehrung verschriebenen apostolischen Bewegung, die ihn sein Leben begleiten wird.

Am 5. Mai 1934 tritt Leisner in das Theologenkonvikt Collegium Borromaeum in Münster ein. Von 1934-1936 studiert er Theologie und Philosophie an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Begeistert belegt er die Vorlesungen des Philosophieprofessors Peter Wust, einem entschiedenen Gegner des Nationalsozialismus. Seine zwei Außensemester verbringt Leisner 1936-1937 mit dem Studium der Theologie in Freiburg im Breisgau. Dort verliebt sich Karl in die Tochter seiner Vermieter, Elisabeth Ruby. Er ringt mit seiner Berufung zum Priester. Eine Romreise mit Privataudienz bei Papst

Pius XI. und Besuch der Papstmesse an Pfingstsonntag 1936 stellen den Höhepunkt seiner Freisemester dar.

1937 wird er zum sechsmonatigen Reichsarbeitsdienst RAD im sächsischen Dahlem und in Georgsdorf im Emsland eingezogen. Der Wach- und Schichtdienst in Dahlem und die körperlich schweren Sanierungsarbeiten im Moor- und Torfgebiet in Georgsdorf fordern ihn physisch und psychisch. Unzureichend ausgestattet muss er bei Kälte und Nässe Gruben ausheben.

Bereits seit 1936 verfolgt die Geheime Staatspolizei in Düsseldorf Leisners Aktivitäten und legt eine Akte über ihn an. Kurz nach der Rückkehr aus dem Reichsarbeitsdienst sucht ihn die Gestapo in seinem Elternhaus in Kleve auf. Sie verhört ihn über Stunden und beschlagnahmt seine Tagebücher von 1928-1935 und die seines Bruders Willi. Karl Leisner schreibt dazu in seinem 22. Tagebuch am 29. Oktober 1937: *„Ich war hinterher fertig und tieftraurig. Diesen ersten Morgen in der Heimat nach der Entlassung aus dem RAD vergeß ich nie im Leben. Das Heiligste, Persönlichste, Feinste --- nein, ich darf nicht daran denken, sonst überkommt mich tiefe Trauer, dass solches geschehen kann im deutschen Volk, das doch immer tiefe Achtung und Ehrfurcht vor dem anderen und seiner Person und seinem innersten Leben hatte. Oh, es ist mir, als sei da ganz tief drinnen etwas zersprungen, so etwas ganz Feines. Unter bitteren Tränen schreib ich das. Ich bin namenlos traurig über das Erlebnis.“* (zit. n. Seeger und Latzel 2014, Bd. II, S. 1435).

Von 1937-1939 setzt Karl Leisner sein Studium der Theologie in Münster fort. Sein Abschlussexamen besteht er im Februar 1938 insgesamt mit der Note „gut“. Im April 1938 tritt er in das Priesterseminar ein. Der Verzicht auf seine Liebe zu Elisabeth fällt ihm schwer. Er schreibt ihr einen Abschiedsbrief. Im März 1939 wird er im Dom zu Münster von Bischof Clemens August Graf von Galen zum Subdiakon, drei Tage später zum Diakon geweiht. Damit einher geht das Zölibatsversprechen und somit der Verzicht auf Ehe und Familie.

4.3 Verhaftung im Lungensanatorium St. Blasien

Karl Leisner leidet unter einem hartnäckigen Husten und starker Müdigkeit. Der Lungenfacharzt Dr. Theben diagnostiziert eine weit fortgeschrittene Tbc. Die beidseitige Lungenspitzen-Tuberkulose zwingt Leisner, im Juni 1939 in das Lungensanatorium Fürstabt-Gerbert-Haus in Sankt Blasien im Schwarzwald zu gehen. Hier wird ihm ein Pneumothorax gesetzt, um ihm das Atmen zu erleichtern.

Am 9. November 1939 teilt der Mitpatient Johann Krein seinem Zimmernachbarn Leisner nach dem Morgengottesdienst aufgeregt mit, dass am Tag zuvor ein Attentat durch Georg Elser auf Adolf Hitler verübt worden sei. Karl Leisner antwortet: „*Schade, dass er nicht dabei gewesen ist*“ (zit. n. Seeger und Latzel 2014, Bd. II, S. 1871). Krein ist über die Äußerung irritiert und verlässt das Zimmer. In einem späteren Gespräch mit Mitpatienten, bei dem jeder beteuert, wie verabscheuungswürdig und verachtenswert das Attentat gewesen sei, verhält sich Johann Krein wortkarg und in sich gekehrt. Auf

Drängen eines nicht namentlich genannten Mitpatienten wiederholt er die Worte Karl Leisners. Der Mitpatient macht sich sofort nach St. Blasien auf, wo er dem Ortgruppenleiter Adolf Wehrle Bericht erstattet. Dieser informiert den Kreisleiter in Neustadt, Benedikt Kuner. Gemeinsam mit zwei uniformierten Polizeibeamten fahren sie zum Verhör Karl Leisners in das Lungensanatorium. Dieses findet im Beisein des Chefarztes Dr. Ernst Melzer und seiner Sekretärin Elisabeth Maria Eckfeller als Protokollantin im Empfangszimmer statt. Kuner lässt Krein wiederholen, was er gehört hat, macht Leisner heftige Vorwürfe. Karl Leisner bleibt ruhig und gefasst, er bestätigt die Aussage und lässt sich nicht einschüchtern. Er wir sofort verhaftet. Die Beichte wird Karl Leisner verweigert und seine Tagebücher muss er zurücklassen (Vgl. Seeger und Latzel, 2014, S. 1867 ff.).

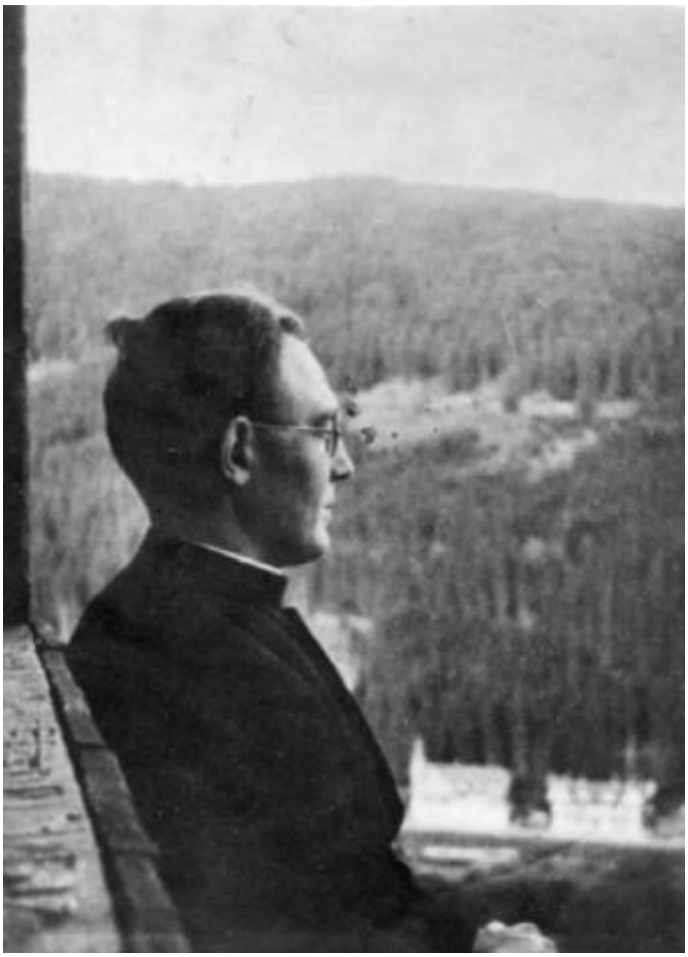

Abb. 5: Karl Leisner während der Kur in St. Blasien: (Quelle: Haas 1985, S. 23)

4.4 In den Gefängnissen Freiburg und Mannheim

Vom 9.November 1939 bis 1. Februar 1940 kommt Karl Leisner in das Gefängnis in Freiburg im Breisgau. Er wird in das Gefängniskrankenhaus verlegt. Im Gefangenenbuch wird als Beschuldigung und Haftgrund „Schutzhaft“ angegeben. Mit der „Verordnung zum Schutz von Volk und Staat“ vom 28. Februar 1933 hat der Reichspräsidenten Paul von Hindenburg die politischen Grundrechte der Weimarer Verfassung außer Kraft gesetzt und Schutzhaft und Einrichtung von Konzentrationslagern ermöglicht.

Am 14. November wird Karl Leisner von der Gestapo verhört. Bei der Vernehmung durch den Richter in Freiburg/Breisgau versucht jener zu vermitteln, was Leisner nicht annimmt. Auf die Äußerung des Richters, dass Karl Leisner als Theologe doch eigentlich für den Staat und seine Führer beten müsse, antwortet Karl Leisner: „*Das stimmt zwar, aber ich bin der Meinung, dass es für Deutschland besser wäre, wenn das Attentat gelungen wäre*." Karl Leisner, 1940 (zit. n. Seeger und Latzel 2014, Bd. II, S. 1876).

Am 15. Februar wird Karl Leisner in das Gefängnis Mannheim verlegt.

4.5 Im Konzentrationslager Sachsenhausen

Von dort wird Leisner vom 15. auf den 16. März 1940 in das Konzentrationslager Sachsenhausen deportiert. Er wird im Priesterblock 58 untergebracht. Aus der Zeit in den Konzentrationslagern sind nur sein letztes Tagebuch und die Briefe erhalten, die die Zensur der Schutzstaffel SS bestanden haben. Über sich selbst schreibt er unter dem Pseudonym „Friedel". Nur alle zwei Wochen dürfen die Häftlinge im Konzentrationslager auf vorgedrucktem Papier drei Seiten mit 15 Zeilen schreiben oder empfangen, die Briefe werden zensiert, zuweilen von der Zensur schwarz gefärbt oder vernichtet. Während der Postsperre dürfend die Häftlinge weder Briefe bekommen noch absenden. Die Schwarzpost Karl Leisners, die aus dem Lager geschmuggelt wird und Nachrichten über die Realität enthält, sind nach Angaben seiner Schwester Elisabeth Haas nach dem Lesen sofort verbrannt worden (Vgl. Elisabeth Haas 2001, zit. n. Seeger und Latzel 2014, Bd. III, S. 1929).

4.6 Im Konzentrationslager Dachau

Am 14. Dezember 1940 wird Leisner in das Konzentrationslager Dachau deportiert. Seiner Familie schreibt er: *„Aus Deutschlands Süden sende ich Euch allen herzliche Wintergrüße […]. Die Nacht habe ich tief und erquickend geschlafen. Das erste Mittagsmahl hat mir sehr gut gemundet, und ich schreibe Euch in bester Stimmung und Gesundheit. Die Höhenluft wird meiner Lunge ein angenehmer Wechsel sein […]. In der Hoffnung auf ein baldiges frohes Wiedersehn grüßt Euch frohgemut Euer Karl."* Karl Leisner, Brief vom 15.Dezember 1940 (zit. n. Seeger und Latzel 2014, Bd. III, S.1969f.).

Auf Befehl des Reichsführers der Schutzstaffel SS Heinrich Himmler werden alle inhaftierten Priester in das Konzentrationslager Dachau überführt. Insgesamt werden 2720 Geistliche in das KZ Dachau deportiert. Über ein Drittel von ihnen sterben während ihrer Inhaftierung, eine weit größere, unbekannte Zahl verstirbt bei den Deportationen in die Gaskammern, bei den Evakuierungsmärschen, vor oder unmittelbar nach der Befreiung (Vgl. Neuhäusler, 2001). Ziel der Konzentrationslager ist „*die Ausschaltung jedes wirklichen oder vermuteten Gegners der nationalsozialistischen Herrschaft. Absondern, diffamieren, entwürdigen, zerbrechen und vernichten – das waren die Formen, in denen der Terror in Wirksamkeit trat."* (Kogon 1961, S. 34). Über die Lebensbedingungen im KZ berichtet ein

Mithäftling: *„KZ-Haft bedeutet: Ausgeschlossenwerden von Elternhaus, Heimat, Kameraden, Beruf. Dafür Eingeschlossenwerden hinter Mauern, Stacheldraht (elektrisch geladen). Bedeutet: Allen Privateigentums beraubt werden (Kleidung, Wäsche, selbst Haare auf dem Kopf und am Körper). Bedeutet: Keinen Augenblick mehr tun und lassen können, was man will (austreten). Keinen Moment für sich allein sein. Bedeutet: Total ehrlos, wehrlos, rechtlos, machtlos, hilflos einer unmenschlichen Willkür und Bosheit ausgesetzt sein. Engster Raum, unvorstellbare Ernährungs- und Arbeitsbedingungen.“* Johannes Sonnenschein, Notiz ohne Datum (zit. n. Seeger und Latzel 2014, Bd. III, S. 1925 f.).

Karl Leisner wird unter der Häftlingsnummer 22356 im sogenannten Priesterblock 28 inhaftiert. Die Geistlichen werden anfänglich von schweren körperlichen Arbeiten befreit und zum Schleppen der Essenskübel eingeteilt, ab 1942 müssen sie jedoch Zwangsdienst auf der Plantage verrichten. Sie sind Hunger, Durst, Seuchengefahr und Hinrichtungen, Schikanen, Fanatismus, Hass und Willkür der Aufseher rechtlos ausgeliefert. Ab 1941 bekommen die Geistlichen die Möglichkeit, in einer Kapelle in der Baracke 26 die Heilige Messe zu feiern. Karl Leisner bittet seine Familie um Zusendung seiner Gitarre, um gemeinsam mit anderen Häftlingen zu musizieren. Er begegnet dem Jesuitenpater Dr. Otto Pies, mit dem er bis zu seinem Tod befreundet bleibt. Gemeinsam mit dem 1942 in das KZ Dachau deportierten Gründer der Schönstattbewegung, Pater Joseph Kentenich, engagiert er sich in der Schönstattgruppe des Lagers und erhält dort religiöse Begleitung, gemeinsames Gebet, spirituelle Stärkung und Halt.

In der extremen Kälte des Winters Anfang 1942 bricht Leisners Lungentuberkulose erneut aus. Im März 1942 wird er auf das Revier, die berüchtigte Krankenstation des Konzentrationslagers, verlegt. Er tröstet und versorgt dort die kranken Mithäftlinge. Gesuche seine Familie um Entlassung werden abgelehnt. Im Oktober 1942 setzt ihn die SS auf die Liste der für die Vergasungsanstalt Schloss Hartheim bei Linz vorgesehenen Häftlinge. Ein im Lagerbüro tätiger Häftling streicht ihn unter Lebensgefahr von der Liste. Mehrfach verstecken Mithäftlinge Karl Leisner bei Inspektionen des Krankenreviers im Priesterblock, um ihn vor der Hinrichtung oder Vergasung zu bewahren, die ab 1943 auf dem benachbarten Gelände des Lagers durchgeführt werden. Im Juli 1943 bittet der mehrsprachige Leisner um Zusendung einer russischen Grammatik, um mit den russischen Häftlingen kommunizieren zu können.

Am 7. Oktober 1944 wird seine Heimatstadt Kleve bei Bombenangriffen zerstört. Weiterhin wünscht sich Leisner sehnlich Priesterweihe und Primiz, die erste Eucharistiefeier eines Neupriesters in seiner Heimatgemeinde. Diese kann nun nicht mehr in Kleve stattfinden. Der seit September 1944 im KZ Dachau inhaftierte, französische Bischof von Clermont, Gabriel Emmanuel Joseph Piguet, erklärt sich zu Priesterweihe bereit, wenn der Bischof der Heimatgemeinde Leisners, Clemens August Graf von

Galen, und der zuständige Ortsbischof des Konzentrationslagers Dachau, Michael Kardinal Faulhaber, zustimmen.

Karl Leisners Gesundheitszustand verschlechtert sich zusehends und er wendet sich, versteckt in einem Brief an seinen Bruder Willi, an Bischof Graf von Galen in Münster mit den Worten*: „Es sind jetzt fünfeinhalb Jahre, dass ich Diakon wurde. Mein Sehnen und Beten geht nach dem Priestertum. Es ist, nachdem der Krieg unserer Heimat sein drohend Antlitz zuwendet, nicht gewiss, ob und wann ich die Weihe erhalten kann aus Ihren Händen, wie ich es am liebsten hätte. Es besteht zur Zeit die Möglichkeit, mich ausweihen zu lassen. Dazu hätte ich gern Ihre Erlaubnis bzw. Ihr Nein. Geben Sie mir bitte über meinen Bruder schriftlich Ihren Bescheid. In treuer Sohnesliebe Ihr Karl L."* Karl Leisner, Brief vom 23. September 1944 (zit. n. Seeger und Latzel, 2014, Bd. III, S. 2350).

Die handschriftliche Genehmigung des Bischofs von Münster wird in einem offiziellen Brief der Familie Leisner eingefügt. Die junge Ordensschwester Josefa Mack mit dem Decknamen „Mädi" überbringt Kardinal Faulhaber die Bitte um Erlaubnis zur Priesterweihe Leisners und schmuggelt die Zustimmung Faulhabers und die notwendigen Ritualbücher, Stola und geweihten Öle in das KZ. Unter größter Geheimhaltung und unbemerkt von den SS-Aufsehern bereiten zahlreiche Helfer innerhalb und außerhalb des Konzentrationslagers die Priesterweihe vor. Mithäftlinge fertigen Bischofstab, Mitra, Ornat, Bischofsring und Bischofskreuz für Bischof Piguet. In der Tischlerei des Konzentrationslagers erhält der Bischofsstab die Inschrift: *„Victor in vinculis [Sieger in Fesseln]"* (Hansmann, 2017, S. 36).

Am 15. Dezember 1944 erfolgt die Generalprobe der Priesterweihe in der Kapelle des Priesterblocks. Dabei werden Fotografien gefertigt, die bis heute erhalten sind.

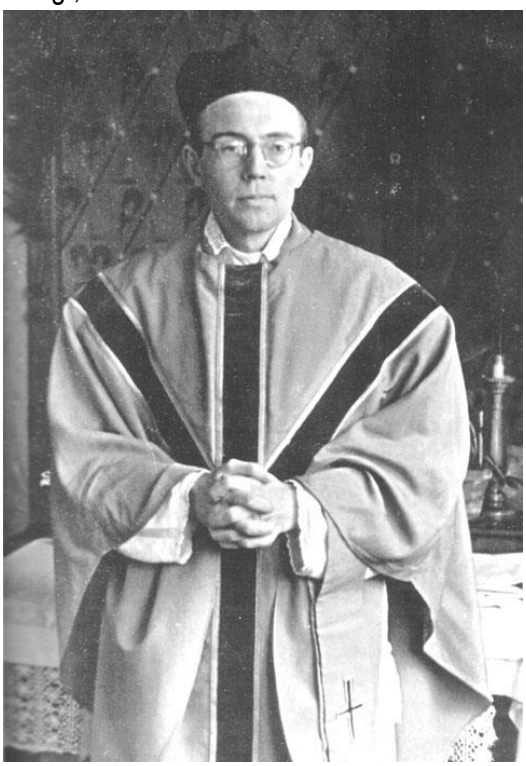

Abb. 6: Karl Leisner im Priesterornat 1944 (Quelle: Haas 1985, S. 49)

Am 3. Adventssonntag, welche mit dem Introitus „Gaudete in Domino [Freuet Euch im Herrn]“ beginnt, findet am 17. Dezember 1944 die Priesterweihe Karl Leisners in der Kapelle des Konzentrationslagers Dachau statt. Priester aus über 20 Nationen und ein evangelischer Pastor nehmen an der Weihefeier teil.

Am 26. Dezember 1944 feiert Karl Leisner seine Primiz, die seine erste und einzige heilige Messe werden soll. Die Kapelle des Priesterblocks ist bis auf den letzten Platz gefüllt. Sein Freund Otto Pies hält die Primizpredigt. Der Mithäftling Bruder Raphael Tijuis malt ein Primizbild zum Andenken an die erste Eucharistiefeier als Neupriester, auf dem gefesselte Priesterhände vor einem Kirchenfenster einen Kelch halten über dem Primizspruch: „*Sacerdotem opportet offerre [Ein Priester muss opfern]*“ (Hansmann, 2015, S. 43).

Am Abend des 26. April 1945 werden über 7000 Häftlinge, bewacht von SS-Aufsehern, während der Nacht aus dem Lager geführt. Aufgrund seines schwachen Gesundheitszustandes muss Karl Leisner im Lager verbleiben. Am 28. April 1944 beginnt Karl Leisner sein letztes Tagebuch. Am 29. April 1945 befreien amerikanische Truppen die 32.000 verbliebenen Häftlinge des Konzentrationslagers Dachau und stellen es wegen einer grassierenden Typhusepidemie unter Quarantäne. Leisner schreibt: *„Endlich frei von der verdammten Nazityrannei!“* Karl Leisner, Tagebucheintrag vom 29. April 1945 (zit. n. Seeger und Latzel 2014, B. III, S. 2603).

Abb. 7: Das Konzentrationslager Dachau nach der Befreiung durch die amerikanischen Truppen (Quelle: Haas 1985, S. 30 f.)

4.7 Aufenthalt und Tod im Waldsanatorium Planegg

Mit Hilfe von Pater Otto Pies und Pfarrer Friedrich Pfanzelt wird Karl Leisner am 4. Mai 1945 aus dem unter Quarantäne stehenden Lager in das Waldsanatorium Planegg gebracht, wo er von den dortigen Ordensschwestern gepflegt wird. Seine Eltern und seine Schwestern besuchen ihn in Planegg; seine Mutter und Schwestern bleiben bei ihm und betreuen ihn. Er leidet unter Fieber, starken Schmerzen, Gewichtsverlust und Durchfällen. Die Ärzte diagnostizieren zusätzlich zur Lungentuberkulose eine Lungenentzündung, eine Rippenfellentzündung und eine Darmtuberkulose. Seiner Mutter gegenüber äußert er *„Ich muss dir etwas sagen, doch du darfst nicht traurig sein. Ich weiß, dass ich bald sterben werde, doch ich bin froh dabei."* Karl Leisner im Gespräch mit seiner Mutter 1945 (zit. n. Pies, 1961, S. 200). Am 30. Mai 1945 empfängt Leisner die Sterbesakramente.

Am 23. Juli 1945 vermerkt Karl Leisner in seinem Tagebuch: *„Wir armen KZ-ler. Sie wollten unsere Seele töten! O Gott, wie danke ich Dir für die Errettung ins Reich der Liebe und Menschenwürde [...]. Ich danke Dir für alles, verzeih mir meine Schwächen!"* Karl Leisner, Tagebucheintrag vom 23. Juli 1945 (Seeger und Latzel, 2014, B. III, S. 2675).

Abb. 8: Karl Leisner im Waldsanatorium Planegg (Quelle: Hansmann 2015, S. 54)

Kardinal Faulhaber gibt die Erlaubnis, die Eucharistiefeier auf dem Gang vor dem Krankenzimmer Leisners zu feiern. Otto Pies zelebriert die Messfeier am 25. Juli 1945. Am Abend dieses Tages schreibt Karl Leisner seine letzte Tagebucheintragung, die er mit dem Satz schließt: *„Segne auch, Höchster, meine Feinde."* Karl Leisner, Tagebucheintrag 25. Juli 1945 (Seeger und Latzel, 2014*, B. III, S. 2679)*.

Am 12. August 1945 stirbt Karl Leisner im Waldsanatorium Planegg. Sein Leichnam wird in seine Heimatstadt Kleve überführt und am 20. August 1945 beigesetzt.

4.8 Seligsprechung

1973 bittet der Priesterrat den Bischof des Bistums Münster, Heinrich Tenhumberg, um Einleitung des Seligsprechungsprozesses. 1980 wird dieser in Münster eröffnet und mit der Übergabe der Akten in Rom 1982 beendet. Unter dem Titel eines Märtyrers wird der Prozess 1990-1991 fortgeführt.

Am 23. Juni 1996 spricht Papst Johannes Paul II. im Berliner Olympiastadion Karl Leisner und Bernhard Lichtenberg als „*Widerstandskämpfer gegen den Nationalsozialismus*" (Papst Johannes Paul II. 1996, S. 61) und „*Märtyrer der neuen Zeit*" (ebda.) selig. Bei dem Gottesdienst trägt der Papst den Bischofsstab mit der Inschrift „Victor in vinculis [Sieger in Fesseln]". In der Predigt zur Seligsprechung äußert er: „*Genau an dem Ort, wo das nationalsozialistische Regime vor 60 Jahren die Feier der Olympischen Spiele zu einem Triumph für seine menschenverachtende Ideologie nutzen wollte, an demselben Ort, wo der Idealismus der Jugend missbraucht und Menschen statt zum friedlichen Miteinander zu Hass und Feindschaft angestachelt wurden, triumphieren heute zwei selige Märtyrer.*" (ebda.).

5 Anwendung des Widerstandsbegriffs auf das Leben und Handeln Karl Leisners

5.1 Untersuchung und Methodik

Die vorliegende Arbeit möchte mit Hilfe der in der Lebens-Chronik abgedruckten Tagebücher, Notizen und Briefe Leisners und mit Hilfe der Dokumente von Zeitzeugen anhand exemplarischer Textausschnitte die Einstellungen, Haltungen und Handlungen Karl Leisners untersuchen und den Widerstandsbegriff der Geschichtsforschung darauf anwenden. Die Rekonstruktion seiner Biografie erfolgt durch umfangreiche Bearbeitung der Sekundärquellen und Sekundärliteratur sowie durch Auswertung der historischen Überreste in Form von Gegenständen sowie digital bearbeiteter Kopien von Fotografien. Die vorliegende Arbeit hat ein Quellen untersuchendes Vorgehen gewählt und geht chronologisch vor. Die Anwendung des Widerstandsbegriffs auf die Lebensgeschichte Leisners konzentriert sich auf drei Stationen seines Lebens: die Zeit in der katholischen Jugendbewegung, die Zeit der Verhaftung und die Zeit im Konzentrationslager, die die Schwerpunkte der Untersuchung bilden.

Widerstand findet immer in einer bestimmten Zeit und unter bestimmten historischen Bedingungen statt. Um eine Einordnung des Widerstands Leisners in den historischen Kontext zu ermöglichen, liegt der Arbeit eine umfangreiche Recherche der Zeit von 1914 bis 1945 zugrunde. Für Karl Leisner spielt der religiöse und spirituelle Bezug und die Zugehörigkeit zur katholischen Kirche eine zentrale Rolle und bilden die Grundlage seines Handelns, deshalb ist der Situation der katholischen Kirche und der

katholischen Gläubigen im Nationalsozialismus eine eigene Recherche und ein eigenes Kapitel gewidmet.

Der von 1973 bis 1996 währende Seligsprechungsprozess der katholischen Kirche nennt Karl Leisner als „*Symbol des christlichen Widerstands“* und *„Symbol des unbesiegbaren Glaubens“* einen bedeutenden Widerstandskämpfer gegen den Nationalsozialismus. Der Prozess der Seligsprechung Karl Leisners wird daher in der vorliegenden Arbeit untersucht und aufgeführt.

Bei der Recherche zu den Themenfeldern Widerstand im Nationalsozialismus, Widerstandsbegriff in der Geschichtsforschung und Lebensgeschichte Karl Leisners werden sowohl Bücher, Aufsätze aus Fachzeitschriften, Flyer, Hefte, Rundschreiben und Internetquellen ausgewertet als auch persönliche Gespräche mit den Familienangehörigen Karl Leisners, den Archivmitarbeitern des Konzentrationslagers Dachau und den Ordensschwestern des Klosters Karmel „Heilig Blut“ sowie historische Überreste und Fotografien mit einbezogen. Auch die Wanderausstellungen und Publikationen des Internationalen Karl-Leisner-Kreises werden bei der Recherche berücksichtigt. Auf diese möchte ich im Folgenden näher eingehen.

Die vom Archiv des Konzentrationslagers Dachau gezeigten, von den amerikanischen Befreiern 1945 im Konzentrationslager gedrehten Filme sowie die Dokumentationen „Das Wunder im KZ Dachau“ und „Christ aus Leidenschaft“ geben einen umfassenden Einblick in die menschenverachtenden Lebensbedingungen des KZ Dachau und das Leben Karl Leisners. Sie werden für die vorliegende Arbeit betrachtet und ausgewertet. Die Besuche in Leisners Geburtsort Rees, in seinem Heimatort Kleve, in seiner Studienstadt Münster in Westfalen, des Konzentrationslagers Dachau sowie des Waldsanatoriums Planegg in Bayern runden die Recherche ab und ermöglichen einen direkten und unmittelbaren Eindruck der für Karl Leisner bedeutsamen Orte.

5.2 Anmerkungen zur Material- und Datenlage

Die 4396 Seiten umfassende Lebens-Chronik in fünf Bänden mit den erhaltenen Tagebüchern und Briefen Karl Leisners, den Briefen und Berichten seiner Familie, Freunden, Mithäftlingen und Zeitzeugen und die darin enthaltenen Kommentare bilden als Sekundärquelle die Grundlage der vorliegenden Untersuchung und historischen Textarbeit. Darin abgedruckt sind alle von Elisabeth Haas, der jüngsten Schwester Karl Leisners, dem Karl-Leisner-Archiv zur Verfügung gestellten Originalaufzeichnungen, Briefe, Notizen, Fotografien und Memorabilien Karl Leisners und seiner Familie laut persönlichem Gespräch mit Monika Kaiser-Haas, Nichte von Karl-Leisner, Tochter von Frau Elisabeth Haas und dem Leisner Biografen Wilhelm Haas (Kaiser-Haas 2017). Hans-Karl Seeger, Präsident des Internationalen Karl-Leisner-Kreises, Leiter des Karl-Leisner-Archivs und ausgezeichneter Kenner dessen Lebensgeschichte, hat in 20-jähriger Arbeit die handschriftlichen Aufzeichnungen in Maschinenschrift transkribiert, die teils lateinischen Texte ins Deutsche übersetzt

und Abkürzungen, Namen und verschlüsselten Begriffe dechiffriert und ergänzt. 2015 hat Hans-Karl Seeger die fünfbändige Chronik zum 100. Geburtstag Karl Leisners herausgegeben.

Die Homepage des Internationalen Karl-Leisner-Kreises mit umfangreicher Datenbank, Archiv, Veröffentlichungen, digitalisierten Sammlung aller Originaldokumente, -fotografien und -zeugnissen bilden eine weitere Grundlage der vorliegenden Arbeit (http://www.karl-leisner.de 2017).

Die Tagebücher, Notizen und Briefe ermöglichen einen umfangreichen, tiefgründigen und sehr persönlichen Einblick in die Einstellungen, Haltungen und Handlungen Karl Leisners. Sie besitzen eine hohe Authentizität. Leisner legt hierin sehr offen Rechenschaft ab über seine Empfindungen, Gedanken, Schwierigkeiten, Ambivalenzen, Hoffnungen und Ängste. Die Tagebücher ermöglichen einen unmittelbaren Zugang zu Karl Leisner. Sie besitzen eine schonungslose Offenheit und Ehrlichkeit sich selbst gegenüber und sind fast täglich, zuweilen mit einigen Tagen Verspätung zeitnah geschrieben. Leisner hat sie nicht mit dem Ziel einer späteren Veröffentlichung verfasst. Er selbst äußert dazu Folgendes:

> *„Hab' mich gefragt, warum ich eigentlich dies Tagebuch führe [...]. Deshalb will ich nach wie vor das schreiben, was mein Herz bewegt, „ohne jeden literarischen Ehrgeiz" – wie [Professor Joseph] Höfer uns das im Kolleg über „die Liturgik des Gebets" zu phänomenologischer Selbstprüfung empfahl. – Verstellung will ich meiden auch fürderhin in diesem meinem Buch; denn vor mir selbst mich verstecken, dass möcht' ich ja oft, aber ich will den Mut haben, mich zu tragen."*
>
> Karl Leisner, Tagebucheintrag vom 9. Mai 1938 (zit. n. Seeger und Latzel 2014, S. 1640)

Mit der Beschlagnahmung der Tagebücher durch die Gestapo ab 1937 und nochmals mit der Verhaftung, Inhaftierung und Deportation in die Konzentrationslager ab 1939 ändern sich Ductus, Stil, Häufigkeit und Inhalt der Briefe. Es ist zu bedenken, dass Karl Leisner spätestens seit 1937 damit rechnen musste, dass seine Schriftstücke beschlagnahmt würden, und seit 1939 fürchten muss, zensiert zu werden. Der Umfang seiner schriftlichen Äußerungen ist durch wenige freie Seiten seines Breviers und seiner Missale sowie durch die Begrenzung der Briefe durch die KZ-Verordnungen begrenzt.

Die erhaltenen Briefe Karl Leisners, seiner Familie, Freuden und weiterer Zeitzeugen geben einen tiefen Einblick in die Empfindungen, Beziehungen und Schwierigkeiten der Betroffenen. Leisners Briefe aus Haft und Gefangenschaft im KZ zeigen, dass Karl Leisner seine Familie nicht beunruhigen und belasten wollte und seine Briefe so von ihm abgefasst worden sind, dass sie nicht von der Zensur vernichtet oder schwarz gefärbt würden. Dies schränkt ihren Wert für die hier vorliegende historische Rekonstruktion seiner Biografie ein. Wie viele seiner Briefe und Notizen der Zensur zum Opfer gefallen

sind, ist nicht bekannt. Leisners herausgeschmuggelte Schwarzbriefe sind nicht erhalten, weil sie von seiner Familie sofort nach dem Lesen verbrannt worden sind.

Die in der Nachkriegszeit geschriebenen Bücher des Mithäftlings und Freundes Otto Pies, des Mithäftlings und späteren Weihschofs von München Johannes Neuhäusler und der Bildband des Schwagers Wilhelm Haas bilden eine weitere Grundlage der hier vorliegenden Untersuchung. Sie zeichnen ein sehr persönliches, tief berührendes und angesichts der erlittenen Traumatisierungen und des durchgemachten unermesslichen Leids, Bedrohung und Angst auch erschütterndes Bild der damaligen Situation und Zeit. Einschränkend ist zu bedenken, dass sie durch die geringe zeitliche Distanz zu den Ereignissen und die fehlende persönliche Distanz durch die enge emotionale Bindung hohe Subjektivität besitzen.

Die Ordensschwestern der Karmeliterinnen haben mir Zugang zu den sogenannten historischen Überresten in Form erhaltener Mitra, Ornat, Bischofsstab und Bischofsring und erhaltenem Primizgewand Karl Leisners gewährt. Die Überreste vermitteln einen plastischen Eindruck von der unter schwierigsten Umständen entstandenen handwerklichen Kunst der Gegenstände, der Anstrengung und Mühen bei der Vorbereitung von Priesterweihe und Primiz. Sie sind deshalb als Fotografie der Gegenstände in die vorliegende Arbeit aufgenommen. Um auch einen visuellen Eindruck von Karl Leisner zu vermitteln, sind der vorliegenden Arbeit Abbildungen von Fotografien mit Karl Leisner abgedruckt.

Zur Lebensgeschichte Karl Leisners sind in der vorliegenden Untersuchung die Sekundärquellen und Sekundärliteratur über sein Leben und Wirken ausgewertet worden.

Zur Geschichte des Widerstands gegen den Nationalsozialismus, zum Widerstandsbegriff und den Typologien des Widerstands stützt sich die vorliegende Arbeit angesichts der inzwischen umfangreichen, kaum noch zu überschauenden Literatur zu diesem Thema in Büchern und Internet auf die Bearbeitung und Recherche der Sekundärliteratur in wegweisenden Fachbüchern, Fachzeitschriften, Internetquellen und Veröffentlichungen von Universitäten. Auf eine vollständige und erschöpfende Bearbeitung muss angesichts der Fülle der Veröffentlichungen verzichtet werden.

5.3 Untersuchung der Phasen des Widerstandes im Leben Karl Leisners

5.3.1 Zeit in der katholischen Jugendbewegung

Schon früh interessiert sich Karl Leisner für die politische Situation in Deutschland. Den Sturz Heinrich Brünings am 30. Mai 1932 betrachtet Karl Leisner mit großem Bedauern und Sorge. Er bezeichnet ihn als schlechtes Omen und den Tag als „*Dies ater Germaniae [Schwarzer Tag für Deutschland!]*“ Karl Leisner, Tagebucheintrag vom 30. Mai 1932 (zit. n. Seeger und Latzel 2014, Bd. I, S. 316). Brüning

wird als Politiker der Zentrumspartei zum letzten Kanzler der Weimar Republik und seine Politik ist die letzte der Weimarer Republik, die auf demokratischer Grundlage beruht.

Die politische Situation in Deutschland spitzt sich zu. Bei der Reichstagswahl vom 31. Juli 1932 erreicht die NSDAP die Massen und wird mit 230 Sitzen die erfolgreichste Partei (https://de.wikipedia.org/wiki/Reichstagswahl_Juli_1932 2017). Am 30. Januar 1933 erfolgt die Machtübernahme der Nationalsozialisten durch die Ernennung Hitlers zum Reichskanzler. Mit dem Ermächtigungsgesetz vom 24. März 1933 überträgt der Deutsche Reichstag die gesamte Staatsgewalt auf Hitler. Der zunehmende Einfluss der Nationalsozialisten wirkt sich auf den Schulalltag und die Jugendarbeit Karl Leisners aus.

„Tag des Schulbeginns! 8.00 Hitlergeburtstagsnachfeier. Loyale, gute Rede von „Zeus“ [Dr. Karl Hofacker]. Beispiel an Hitlers Willenskraft, Arbeitswillen etc. Nur ärgerte mich, daß dieser alte Bierphilister [Spießbürger] so hitlerranerisch sprach. Beim Horst-Wessel-Lied [Die Fahne hoch] alles die „Flossen“ hoch [zum Hitlergruß]. Vom Chor nur Jupp [Gerlings], Hermann [Mies] und ich nicht! „Die Hände hoch!“ beim Deutschlandlied finde ich direkt geschmacklos. Als ob denn D. [Deutscher] gleich Nazi wäre! Nein!“ Karl Leisner, Tagebucheintrag vom 2. Mai 1933 (zit. n. Seeger und Latzel 2014, B.I, S. 437 f.).

Das obige Zitat verdeutlicht, dass Karl Leisner sich nicht vom Führerkult um die Person Adolf Hitlers blenden und vereinnahmen lässt. Der Hitlergruß ist zu diesem Zeitpunkt bereits als offizieller Gruß aller „Volksgenossen“ gemeinsam mit den Kampfgrüßen „Heil Hitler!“ und „Sieg Heil!“ obligatorischer Gruß im Deutschen Reich. Der „Deutsche Gruß“ gilt als Zeichen unerschütterlicher Treue und Loyalität zum Führer. Um der Erwartung des Regimes Genüge zu tun, gilt es, das aktive Bekenntnis zur Regimetreue regelmäßig zu erneuern. Die Verweigerung des Hitlergrußes kann zu erheblichen Unannehmlichkeiten und Strafen führen (https://de.wikipedia.org/wiki/Hitlergru%C3%9F 2018).

Das bewusste Unterlassen der durch Schule und Staat geforderten Einordnung in das Herrschaftsgefüge des Nationalsozialismus ist der Stufenfolge Bethges zufolge als passiver Widerstand zu verstehen. Die Missachtung der staatlichen Anordnung als Akt der Selbstbehauptung Karl Leisners und seiner beiden Mitschüler ist nach Peukert den Widerstandformen der Nonkonformität und der Verweigerung zuzuordnen. Die Verweigerung des Hitlergrußes stellt eine offene Abgrenzung der Jungen vom NS-System und eine gezielte Verweigerung des totalitären Herrschaftsanspruchs dar. Nach Broszat ordnet man das Verhalten der drei Schüler als zivilen Ungehorsam und von der Masse abweichendes soziales Verhalten als Resistenz ein. Auch nach Gotto, Hockerts und Repgen lässt sich das Verhalten auf der zweiten Stufe des Widerstandsmodells als Resistenz einordnen. Karl Leisners Verweigerung des Hitlergrußes und offene Nicht-Anpassung an die herrschenden sozialen Erwartungen und Normen lässt sich so unter den Oberbegriff des

Widerstands, als Akt des passiven Widerstands unter Resistenz und Nonkonformität einordnen. Nach den Definitionen von Benz, Schönhoven und Hüttenberger ist Karl Leisners Verhalten als Widerstand zu verstehen, während hingegen Peukert nur die totale Ablehnung des Regimes und aktive Maßnahmen zur Vorbereitung des Sturzes des NS-Regimes als Widerstand bezeichnet.

Von Seiten der Lehrer bekommt Leisner Konfrontationen zu spüren. Leisners klare Positionierung der neuen Regierung gegenüber erregt Aufsehen im Kollegium und mündet in wiederholte Einschüchterungsversuche und Überlegungen, ihn von der Schule zu weisen. Trotzdem bleibt Leisner seiner politischen Überzeugung standhaft: *„Ja, es wird allerhand zu knacken und zu beißen geben. Mancher verflixte Nazilehrer wird mir eine Falle stellen wollen, mich hindern wollen, mein Abitur fein zu bauen. Aber ich bleibe meiner Überzeugung treu. Erst im Sturm und Feuer zeigt sich, ob die Überzeugung stark wie ein Baum und hart wie Stahl und wie Gold ist. Ich bleibe meinem politischen Ideal Dr. Brüning treu und wenn alle ihn bespeien, so will ich ihn schützen und hochhalten."* Karl Leisner, Tagebucheintrag vom 12. Januar 1935 (zit. n. Seeger und Latzel 2014, B. I, S. 439).

Im Zuge der Machtergreifung der Nationalsozialisten soll das gesamte soziale, politische und konfessionelle Leben gleichgeschaltet und der nationalsozialistischen Ideologie unterworfen werden. Die Reorganisation soll bezüglich der Länder, Parteien, Gewerkschaften, Institutionen und Verbänden pluralistisch ausgebildete Staat im Sinne einer Diktatur zentralistisch ausrichten. Um eine umfassende Gleichschaltung zu erreichen, wird innerhalb von zwei Jahren Schritt für Schritt die Unabhängigkeit der Länder aufgehoben, die im Februar 1934 in die Auflösung des Reichsrates gipfelt. Auch die Parteien sind von der Gleichschaltung betroffen. Durch das „Gesetz gegen die Neubildung von Parteien" vom 14. Juli 1933 wird die NSDAP zur einzigen politischen Partei und Deutschland ein Einparteienstaat.

Leisners Mitschüler sind von Nationalismus und Einparteiensystem begeistert. Leisner differenziert zwischen deutschen Bürgern und NSDAP-Sympathisanten. Bereits 1933 steht Leisner der Person Hitlers misstrauisch und kritisch gegenüber. Die politische Zielsetzung des Regierungsoberhaupts ist zu diesem Zeitpunkt noch unklar, was Leisner fragwürdig vorkommt. Leisner beweist bereits 1933 politische Weitsicht. Er will sich seiner Freiheit unter keinen Umständen berauben lassen.

„Bis ungefähr ½11 Uhr saß ich mit Hermann Ringsdorff und dem „Langen" [Wilhelm Homrighausen] auf dem alten Friedhof und hab mit ihnen über die „Gleichschaltung" und den Nationalsozialismus im neuen Deutschland gesprochen. Sie meinten, Nationalsozialist sei heute gleich Deutscher; wer kein Nazi sei, habe in Deutschland nichts verloren. Sie meinten, die politische Einheit müsse da sein, nur eine Partei (= Volk) dürfe es geben. […] Ich kann mich nicht rein äußerlich „gleichschalten", ohne innerlich davon überzeugt zu sein, daran zu glauben. […] An Hitler aber glaube ich nicht, weil er mir eben nicht glaubhaft erscheint. Ich vertraue nicht auf seine Worte. Er macht ihrer eben zu viel. Brüning

hat nie so viel geredet, daran aber glaubte ich, weil ich wußte, daß er ein grundsatztreuer, echter Christ und Katholik war. (Von Hitler glaube ich – letzteres wenigstens – nicht fest.) Alles ist so unklar, so verschwommen! Man weiß nicht, was ist sein Endziel: Vielleicht die Nationalkirche? – Heute gibt er noch feste Versicherungen in Bezug auf kirchliche Organisationen, morgen löst Herr [Dr. Robert] Ley die katholischen Arbeitervereine auf und übermorgen (?) kommen wir dran?! So wird's kommen. […] Aber zwingen laß ich mich nicht, denn ich bin frei!!" Karl Leisner, Tagebucheintrag vom 25.[26.] Juni 1933 (zit. n. Seeger und Latzel 2014, B. I, S. 463).

Die katholischen Arbeitervereine werden aufgehoben. Unter der Parole „Ein Volk, ein Reich, ein Führer" werden die Gewerkschaften aufgelöst. Trotz politscher Zurückhaltung katholischer Arbeiterverbände und Bemühungen um eine einheitliche Koexistenz seitens der katholischen Kirche erklärt der Reichsleiter der Deutschen Arbeiterfront (DAF) Dr. Robert Ley in einem Erlass die katholischen Arbeiterverbände zu Staatsfeinden. Forderungen nach der Gleichschaltung der Jugendorganisationen werden laut. Reichsjugendführer Baldur von Schirach verlangt: „*Wie die NSDAP nunmehr die einzige Partei ist, so muß die HJ die einzige Jugendorganisation sein."* (zit. n. Kammer 1982, S. 117). Von nun an müssen sich auch die katholischen Jugendverbände gegen die Eingliederung in die Hitlerjugend behaupten (https://de.wikipedia.org/wiki/Katholischer _Jungmännerverband#Widerstand_gegen_den_Nationalsozialismus 2018). Dass die katholischen Verbände mit großen Hürden und Einschränkungen zu kämpfen haben, wird auch Karl Leisner bewusst. Trotz allem ist der kämpferische Entschluss gefasst: „*tot kriegen lassen wir uns nicht, dann machen [wir] eben als ‚Privatklübchen der Harmlosen' weiter"* Karl Leisner, Brief an Walter Vinnenberg vom 9. September 1933 (zit. n. Seeger und Latzel 2014, B. I, S. 534). In den folgenden Sätzen des Briefs wird deutlich, dass ihm die Gefahr einer Schutzhaft und möglichen Deportation ins Konzentrationslager bewusst ist, er diese jedoch für sich nicht fürchtet: *„Na ich wäre ja bald in politische Gleise gefahren und darin darf man sich ja nicht mehr frei gehen lassen! Schutzhaft, Konzentrationslager, hu, gruselig, was? Ha, ha -"* Karl Leisner im Brief vom 9. September 1933 (ebda.).

Drei Mitschüler Karl Leisners treten 1933 in den Jungstahlhelm ein, eine Organisation des Wehrverbands „Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten". Hermann Ringsdorff berichtet, dass Karl Leisner ihn empört zu Rede stellt, weil dies einer konsequenten Haltung und Bekenntnis zur Kirche widerspricht.

Durch den Katholizismus seines Elternhauses und seinen Religionslehrer Dr. Walter Vinnenberg maßgeblich beeinflusst, entdeckt Karl Leisner seine Begeisterung für die Gruppenarbeit mit anderen Jugendlichen. Seit 1927 Gruppenführer in Kleve, übernimmt er 1934 die Verantwortung für die Dekanate Kleve und Goch als Bezirksjungscharführer im Bezirk Kleve. Bischof Graf von Galen ernennt ihn zum Jungscharführer des Bistums Münster. Leisner mobilisiert Tausende von Jugendlichen und gewinnt innerhalb eines Jahres 6.700 neue Mitglieder im Münsterland und 1.900 neue Mitglieder am

Niederrhein. Trotz Verbots öffentlicher Betätigung für die konfessionelle Jugend und der Widereinführung der Wehrpflicht sind die Mitgliedzahlen in Münster und Umgebung weiterhin zweimal so hoch wie im Jahr 1934. (Kösters 2015). Karl Leisner organisiert für die Großgruppen Fahrten in der näheren Umgebung, später in ganz Deutschland, in der Schweiz, nach Belgien und in die Niederlande. Seinen Jungen ist er ein großes Vorbild und es gelingt ihm, sie von den katholischen Lehren zu begeistern und „*gegen die Versuchungen des NS-Staates zu immunisieren*". (http://www.karl-leisner.de/wp-content/uploads/2014/12/Ausstellungstafeln-Karl-Leisner-low.pdf 2014).

Nicht nur Karl Leisner selbst, sondern auch die Gruppierungen und Verbände der katholischen Jugendbewegung sind gezielten Maßnahmen der Nationalsozialisten ausgesetzt. Das Heim des seit 1928 bestehenden Katholischen Wandervogels (KWV) wird am 2. Juli 1933 von der Hitlerjugend gestürmt und verwüstet. Karl Leisner notiert: „*Sämtliche Heime katholische Jugendorganisationen etc. und sämtliche Vermögen wurden beschlagnahmt*." Karl Leisner, Tagebucheintrag vom 2. Juli 1933 (zit. n. Seeger und Latzel 2014, S. 471). Spätestens ab diesem Zeitpunkt sind sich die Mitglieder der katholischen Jugendverbände der akuten Gefahr durch das NS-System bewusst.

Am 3. Juli 1933 wird Karl Leisner gemeinsam mit vier weiteren Mitgliedern der katholischen Jugendgruppe aufgefordert, zum Direktor zu kommen, um folgende Erklärung zu unterschreiben: *„Die unterzeichneten Schüler verpflichten sich hiermit, sich jeder verleumderischen oder hetzerischen Äußerung gegen die Regierung und ihr Werk zu enthalten.*" Karl Leisner, Tagebucheintrag vom 3. Juli 1933 (zit. n. Seeger und Latzel 2014, S. 472 f.) Wäre es nach ihrem Klassenlehrer gegangen, hätte man die Schüler von der Schule verwiesen (Gebert 2010).

Die Reichsjugendführung ordnet am 21. Juni 1933 die Auflösung des katholischen Verbands der Werktätigen (KWV) an. Umgehend treten die Mitglieder in den „Katholischen Jungmännerverband" ein. Trotz der formellen Auflösung des KWV bleiben sie innerhalb der größeren Organisation als Gruppe bestehen. Karl Leisner lässt sich nicht einschüchtern und führt seine Arbeit in der katholischen Jugendbewegung unbeirrt fort.

Durch seinen Einsatz für die katholische Jugendbewegung wird die Gestapo auf ihn aufmerksam. Am 18. März 1934 spitzt sich die Situation zu. Ein Jungscharführerlehrgang in Kleve wird durch Besuch zweier Polizisten abgebrochen und Karl Leisner polizeilich vorgeladen.

Die Einschränkungen durch das NS-Regime behindern die Fahrten und Zeltlager der katholischen Jugend. Die Veranstaltung von Wallfahrten, die Teilnahme an Prozessionen und die offene Verehrung des Münsteraner Bischofs werden zum Zeichen des Protests Leisners. Er durchläuft in dieser Zeit einen Entwicklungsprozess von anfänglicher mentaler Ablehnung und passivem Widerstand zu offenem ideologischen Gegensatz. Im Stufenmodell von Bethge ist dieser auf der zweiten Stufe des Widerstands einzuordnen. Der Wandel von defensivem Verhalten und Verweigerung zu

grundlegendend auf die Ablehnung des NS- Regimes ausgerichtetem Verhalten lässt sich zuordnen nach Peukert als Protest, nach Broszat als Resistenz durch die Aufrechterhaltung der katholischen Jugendgemeinschaft, nach Löwenthal als gesellschaftliche, zugleich institutionell kirchliche und individuelle Verweigerung. Nach Kershaw lässt sich sein Verhalten in dieser Zeit als Dissens im konfessionellen Bereich durch Abwehr des Angriffs auf Institutionen, Gruppen, Traditionen und Bräuchen einordnen. Karl Leisner leistet nicht nur passiven Widerstand, sondern trifft aktiv Maßnahmen zur Eindämmung des NS-Herrschaftsmonopols, indem er die Jugend mobilisiert. Nach den Definitionen von Benz, Schönhoven und Hüttenberger handelt es sich auch hier nach Einschätzung der Geschichtsforscher um Widerstand. Damit stimmt die Definition von Peukert und Reulecke nicht überein, die dies nicht als Widerstand im engeren Sinn verstehen.

1934 bereitet Karl Leisner eine geheim gehaltene Fahrt in die Beneluxstaaten vor, um dort ein freies, den Idealen der katholischen Jugendbewegung verbundenes Lager zu veranstalten. Um nicht entdeckt zu werden, bringt Karl Leisner über acht Tage hinweg mit dem Fahrrad alle nötigen Versorgungsgüter in die Niederlande. Für die 45 Teilnehmer organisiert er einen Sammelpass. Um das verbotene Ferienlager des katholischen Jugendverbands zu tarnen, geben sie sich den Namen „Ferienkinderlager in Groesbeek“, um bei den nationalsozialistischen Behörden kein Aufsehen zu erregen. Glücklich, dass das Zeltlager gelingt, äußert Karl Leisner: „*Heiße Köpfe zum Schluss – aber unser harter Kopf setzte sich durch. Sieg, Sieg…!“* Karl Leisner, Tagebucheintrag vom 2. Oktober 1936 (zit. n. Seeger und Latzel 2014, S. 803). Für Karl Leisner und die beteiligten Jugendlichen ist die Fahrt ein Sieg über die Unterdrückung des NS-Regimes. Er macht es nach eigener Aussage zu seiner persönlichen Mission, die Jugendlichen „*gegen den falschen Strom der Ideen und der Schlammflut des Neuheidentums“* Karl Leisner, Tagebucheintrag vom 2. Februar 1935 (zit. n. Seeger und Latzel 2014, Bd. II, S. 938) zu schützen.

Der folgende Tagebucheintrag zeigt, wie sich Karl Leisners ablehnende Haltung gegenüber der Ideologie und dem gewaltsamen Vorgehen der Nationalsozialisten verfestigt.

„Aber wie soll ich mich zu Hitler und den Nazis stellen? Soll ich mitlaufen, mitschreien, mitziehen? Nein, das tu ich nicht; es sei denn, daß man mich mit Gewalt oder durch Staatsgesetz dazu zwingt, aber innerlich folge ich ihnen nicht. Den Drill, die Schnauzerei, die Lieblosigkeit gegen die Gegner, ihre fanatische, tamtamschlagende Nationalitätsbesessenheit kann ich nicht teilen. […] Ich bleibe deutscher Katholik, bin für ehrliche, friedliche Außenpolitik und gegen jeden Drill. Für notwendige Ordnung bin ich selbstverständlich, aber nicht für diese Gesinnungsknebelei und Unterdrückung. Für die wohlverstandene Ordnung und freudigen Gehorsam und für echte Freiheit kämpfe ich. Amen.“ Karl Leisner, Tagebucheintrag vom 12. Januar 1935 (zit. n. Seeger und Latzel 2014, B.I, S. 439f.).

Leisner erkennt die Unvereinbarkeit von christlichem Glauben und nationalsozialistischer Ideologie. Besonders den gewaltvollen Umgang mit Andersdenkenden und Gegnern verabscheut er. Entgegen des Führerprinzips, bei dem alle Bereiche der Gesellschaft, egal ob militärisch, sozial, politisch oder konfessionell der Person Adolf Hitlers als oberste und einzige Befehlsgewalt unterworfen sein sollen, und der antichristlichen Weltanschauung des NS-Regimes versteht Leisner sich an erster Stelle als Katholik. Karl Leisner beschließt, sich dem von der NS-Führung verlangten unbedingtem Gehorsam zu widersetzen und sich stattdessen gegen die radikale Unterdrückung individueller Freiheiten aufzulehnen und dagegen zu kämpfen. Karl Leisners Bekenntnis zum Katholizismus und die Worte *„für echte Freiheit kämpfe ich“* (ebda.) zeigen, dass er sich trotz wiederholter Intervention und Bedrohung von Seiten der Nationalsozialisten und der staatlichen Behörden an seiner Überzeugung und am Einsatz für den Katholizismus festhält. Nach Bethge befindet sich Leisner in offenem ideologischen Gegensatz zum NS-Regime. Nach Peukerts Widerstandsbegriff widersetzt und verweigert sich Leisner in dieser Zeit den Anordnungen des Regimes und befindet sich so auf der zweiten Stufe abweichenden Verhaltens. Mit der Immunität gegenüber der NS-Ideologie und Adolf Hitler und der Aufrechterhaltung der katholischen Gesinnung zeigt Leisner nach Broszat Resistenz. Nach dem Widerstandsmodell nach Gotto, Hockerts und Repgen lassen sich die Einstellungen Leisners aus dieser Zeit als Resistenz, Nichtanpassung und Selbstbewahrung fassen. Das Festhalten am christlichen Glauben und seiner katholischen Überzeugung bedeuten nach dem Widerstandsbegriff von Löwenthal gesellschaftliche Verweigerung sowohl auf einer individuellen als auch institutionellen Ebene. Nach Kershaw lässt sich die Haltung Leisners als Dissens im konfessionellen Bereich einordnen. Nach der Definition von Widerstand sowohl nach Benz als auch nach Schönhoven und Hüttenberger leistet er Widerstand gegen den Nationalsozialismus.

Durch seine Position als Diözesanjungscharführer ist Karl Leisner verschärfter Beobachtung durch die Gestapo ausgesetzt, die 1936 Postkontrolle über ihn verhängt. Als Leisner zum Studium nach Münster zieht, wird eine Postkontrolle auch hier durch die Gestapo angeordnet. Es folgen mehrere Strafverfahren aufgrund illegaler Betätigung im Rahmen der katholischen Jugendarbeit. Zahlreiche Zeitzeugen berichten über die Gefahren, denen sich Karl Leisner für die katholische Jugendarbeit aussetzt. So berichtet Josef Perau: „*Oft hatten wir den ‚großen Jungen‘ gewarnt, die Partei beobachtete mit Sicherheit genau sein Engagement in der Jugend der Kirche und werde versuchen ihn unschädlich zu machen, er möge sich vor unbedachten Äußerungen hüten […]. Aber […] [das] passte so gar nicht zu seinem Temperament […].“* Josef Perau 2004 (zit. n. Seeger und Latzel 2014, Bd. II, S. 1247). Auch Arnold Mente erinnert sich in einem Brief an Hans-Karl Seeger vom 2. November 1998: „*Oft und oft habe ich Karl gebeten, mit politischen Äußerungen vorsichtig zu sein; ich habe ihn einige Male förmlich angefleht, denn solche Äußerungen waren lebensgefährlich; er hatte dazu manchmal nur ein Lächeln.“* Arnold Mente 1998 (zit. n. Seeger und Latzel 2014, Bd., 1247). Trotz

mehrerer Warnungen aus dem Freundes und Bekanntenkreis setzt Leisner seine Arbeit für die Diözese Münster fort.

Bereits 1935 ist die Fahrt der Sturmschar nach Rom als regimekritische Demonstration geächtet und bei der Rückkehr die Teilnehmer *„von der Gestapo an der Grenze gefilzt, beraubt und übelst behandelt“* (zit. n. Gebert 2010, S. 68) worden. Dennoch reist Karl Leisner gemeinsam mit zwei Studienkollegen über Pfingsten 1936 nach Rom. Bei einer Privataudienz bei Papst Pius XI. tauschen sich die Studenten mit dem Papst über die Diözese Münster aus. Mit der Pilgerreise steht Karl Leisner für seinen katholischen Glauben innerhalb eines Systems mit antichristlicher Weltanschauung ein.

Zahlreiche Konkordatsverletzungen seitens des NS-Regimes stellen das Reichskonkordat als gezielte Irreführung durch die Nationalsozialisten heraus. *„Katholizismus fordert Leben und Religion in totaler Einheit. Kein Zweikammernsystem! […] Und mit welch‘ dreister Stirn der Mann von dem ‚Frieden‘ zwischen Papst [Pius XI.] und Hitler spricht, der von Hitler durch das (nicht gehaltene) Konkordat geschlossen sei. Da lachen selbst die Hühner; aber das Volk fällt darauf rein!“* Karl Leisner, Tagebucheintrag vom 14. Juli 1934 (zit. n. Seeger und Latzel 2014, B.I, S. 781).

Karl Leisners organisiert maßgeblich die Jugendbekenntnisfeier am 27. September 1936 mit über 1.000 Jugendlichen in Xanten mit (Vgl. Kösters Bd. 218, 2015, S. 255). Für die nationalsozialistischen Behörden stellt das öffentliche Bekenntnis der katholischen Jugend eine gezielte Provokation dar. 1936 wird die Hitlerjugend zur Staatsjugend erklärt und 1937 die letzten verbliebenen aktiven katholischen Jungmännervereine in einer Großaktion der Gestapo zerschlagen.

Am 29. Oktober 1937 werden bei einer Hausdurchsuchung der Gestapo gegen vehementen Protest Leisners alle seine Tagebücher und Briefe aus den Jahren 1928-1935 und die seines Bruders Willi polizeilich beschlagnahmt. Als Folge führt der Bruder Willi Leisner kein Tagebuch mehr. Karl Leisner führt das Schreiben seines Tagebuchs fort, benutzt in der Folgezeit zahlreiche Verschlüsselungen, Abkürzungen und schreibt häufig in lateinischer Sprache, um seine Gedanken und Überlegungen vor der Entschlüsselung durch Polizei und Gestapo zu schützen.

Die oben beschriebenen Ereignisse zeigen eine neue Qualität im widerständigen Verhalten Karl Leisners. Trotz Warnungen führt Leisner die Jugendarbeit fort und intensiviert sie in Auslandsfahrten und Bekenntnisfeiern. Trotz Ächtung durch den Nationalsozialismus hält er an seiner Pilgerreise nach Rom 1936 fest. Folge sind Beobachtung, Hausdurchsuchung und Beschlagnahmung seiner Tagebücher und Briefe. Diese Zeit markiert den Wendepunkt zum aktiven Handeln gegen das System, wobei Ziel nicht der Sturz des NS-Regimes, sondern das Festhalten und Leben der religiösen Überzeugungen sind. Nach den Definitionen von Benz, Schönhoven und Hüttenberger handelt es sich hierbei um Widerstand. Nach Bethge sind die Handlungen dieser Zeit weiterhin als offener ideologischer Gegensatz einzuordnen. Die Versammlungen und sein öffentliches Bekenntnis zur

katholischen Jugend haben demonstrativen Charakter. In zahlreichen Veranstaltungen wirkt Karl Leisner der Entkonfessionalisierung der Gesellschaft und des öffentlichen Lebens entgegen. Nach Peukert ist die dritte Stufe des Widerstands, der Protest, und damit eine neue Stufe des Widerstands aber kein Widerstand im engeren Sinne erreicht. Nach Broszat lassen sich die Handlungen dieser Zeit als Resistenz einordnen. Nach Gotto, Hockerts und Repgen ist erstmals mit den öffentlichen Bekenntnisfeiern und Jugendfahrten die dritte Stufe des Widerstandes erreicht. Nach dem Widerstandsbegriff von Löwenthal sind die Handlungen dieser Zeit als gesellschaftliche Verweigerung zu verstehen, die zunehmend nicht mehr nur auf einer privaten, individuellen, sondern auf der institutionellen, öffentlichen Ebene erfolgen. Dies bestätigt auch der Lagebericht des Sicherheitsdienstes SD des Reichsführers 1924, der jegliche oppositionelle Äußerungen eines Geistlichen und Vertreters der Kirche nicht mehr als Privatangelegenheit, sondern als politische Beeinflussung aller davon Betroffenen betrachtet (Kösters 2015). Nach Kershaw handelt es sich um Dissens im konfessionellen Bereich. Blaschke weist zudem darauf hin, dass die Verfolgung durch das NS-Regime ein Indiz für den Widerstand sei (Blaschke 2014). Karl Leisner erfährt durch Auflösung der Treffen und Zerschlagung der katholischen Jugendorganisationen, durch Hausdurchsuchung, Verhör und Beschlagnahmung seiner Tagebücher erstmals offene Verfolgung durch die Gestapo.

5.3.2 Zeit der Verhaftung

Im vertraulichen Kreis diskutiert Leisner im Lungensanatorium St. Blasien mit Mitpatienten über die Zukunft Deutschlands. Sein Mitpatient Johann Krein weiß um Leisners oppositionelle Haltung zum Nationalsozialismus. In einem Brief schildert er später: *„Herr Leisner […] lehnte radikal Hitler ab, ließ sich durch keine Sondermeldungen irre machen und sah das Heil der Kirche nur in einer Niederlage und der Vernichtung des Nazitums.“* Johann Krein in einem Brief an Pater Otto Pies vom 12. März 1946 (zit. n. Seeger und Latzel 2014, B.II, S. 1871). Karl Leisners Haltung richtet sich inzwischen nicht mehr gegen einzelne Bereiche der Herrschaft, sondern gegen das NS-Regime als Ganzes.

Bereits am frühen Morgen des 9. November 1939 erfährt Karl Leisner vom misslungenen Sprengstoffattentat Georg Elsers auf Adolf Hitler im Münchener Bürgerbräukeller. Als Johann Krein ihm unter vier Augen von dem missglückten Attentat berichtet, antwortet Karl Leisner: „*Schade, daß er nicht dabei gewesen ist.“* Johann Krein in einem Brief an Pater Otto Pies vom 12. März 1946 (zit. n. Seeger und Latzel 2014, B. II, S. 1871). Fassungslos verlässt Krein das Krankenzimmer. Andere Mitpatienten sprechen über das Attentat und beteuern ihre Abscheu. Auf Drängen eines Mitpatienten aus dem Magdeburgischen, dessen Name nicht genannt wird, wiederholt Krein die Worte Leisners. Der Mitpatient geht sofort zu Fuß in den Ort zum Ortsgruppenleiter, um Karl Leisner zu denunzieren. Krein folgt ihm, kann ihn aber nicht aufhalten und lässt sich überreden mitzugehen. Der Ortsgruppenleiter informiert den Kreisgruppenleiter, einen überzeugten Nationalsozialisten. Mit zwei Polizisten fahren sie zum Lungensanatorium, um Karl Leisner zu verhören und zu verhaften.

Karl Leisner macht seine Äußerung im privaten Rahmen unter vier Augen gegenüber einem ihm vertrauten Mitpatienten. Die Mitteilung Karl Leisners ist nicht für die Öffentlichkeit bestimmt. Die Aussage ist auf der untersten Stufe der Widerstandsskalen einzustufen. In der Stufenfolge von Bethge ist die privat geäußerte oppositionelle Gesinnung als einfacher passiver Widerstand einzuordnen. Nach Peukert ist die Antwort der Nonkonformität und dem defensiven Verhalten einzuordnen, ohne dass für ihn die Definition von Widerstand erfüllt ist. Bei der Mitteilung handelt es sich nach Broszat um eine Kleinform des zivilen Mutes und ein von den Mitpatienten abweichende soziale Verhalten, welches unter den Oberbegriff der Resistenz fällt. Die Aussage gehört als individuelle Verweigerung zu der gesellschaftlichen Widerstandsform Löwenthals. Im Vier-Stufen-Modell von Gotto, Hockerts und Repgen befindet sich die Äußerung Leisners auf der zweiten Stufe der Resistenz und Nicht-Anpassung. Nach Kershaw handelt es sich dabei um einen Dissens im konfessionellen Bereich. Nach den Definitionen der Historiker Benz, Schönhoven und Hüttenberger handelt es sich um Widerstand.

Durch seine Aktivitäten als Diözesanjungscharführer ist Karl Leisner bereits vorbelastet und steht unter Beobachtung. Sowohl im Verhör als später vor dem Richter hat Leisner die Möglichkeit, seine Aussage abzustreiten oder sich zu rechtfertigen, die er nicht ergreift. Die Informationen über Inhalt und Ablauf des Verhörs sind durch Augenzeugenberichte überliefert. Karl Leisner selbst hat keine Möglichkeit, zu diesem Zeitpunkt Tagebuch zu führen. Da er kein Tagebuch und keine Schreibutensilien mehr besitzt, bleiben ihm nur noch die freien Stellen seines Breviers und seiner Missale. Im Brevier vermerkt er: „*Sogenannte Vorführung. Ich bin vollkommen ruhig, ja froh; denn ich bin mir meines reinen Gewissens und sauberen Gesinnung bewusst. Und wenn ich vor Gottes klarem Richterblick bestehen kann, was können Menschen mir dann schon antun! … Ab occultis meis munda me, Domine. Et ab alienis parce servo tuo! [Sprich mich frei von Schuld, die mir nicht bewusst ist, Herr! Behüte deinen Knecht vor feindseligen Menschen!]“* Karl Leisner, Brevier, 14. November 1939 (zit. n. Seeger und Latzel 2014, Bd. III, S. 1890).

Auf Nachfrage erklärt Karl Leisner, dass er mit „er“ Adolf Hitler gemeint hat. Schwester Marcella Nold ist während des Verhörs anwesend und berichtet: „*Ich habe gehört, daß Kreisleiter [Benedikt Kuner] ihn gefragt habe, ob er mit dem Wörtlein ‚schade‘ Hitler gemeint habe. Der DG [Karl Leisner] habe daraufhin geantwortet ‚ja‘.“* Schwester Marcella Nold am 9. November 1974 (zit. n. Seeger und Latzel 2014, B.II, S. 1876). Chefarzt Dr. Ernst Melzer berichtet, dass sich Karl Leisner während der gesamten Dauer des Verhörs „*ruhig und gefasst*“ Ernst Melzer (zit. n. Seeger und Latzel 2014, B.II, S. 1876) verhalten habe. „*Er hat sich hat sich von Herrn [Kreisleiter Benedikt] Kuner nicht einschüchtern lassen, obwohl dieser ihn in ungehöriger Weise beschimpfte. Es hat mir imponiert, daß KL auch in dieser Situation nicht seine Zuflucht zu einer Notlüge nahm.“* (ebda.).

In einer weiteren Vernehmung versucht der Richter, Karl Leisner zum Einlenken zu bewegen: „*Sie als Theologe müssten doch eigentlich für den Staat und seine Führer beten.“* Der Vernehmungsrichter

über Karl Leisners Aussage nach der Inhaftierung (zit. n. Seeger und Latzel 2014, B.II, S. 1876). Leisner äußert offen seine Meinung: *„Das stimmt zwar, aber ich bin der Meinung, dass es für Deutschland besser wäre, wenn das Attentat gelungen wäre.* (ebda.). Indem Karl Leisner bei seiner Äußerung bleibt und sie beim Verhör durch die Polizei und Vernehmung durch den Richter wiederholt, übt er öffentlich Kritik an Adolf Hitler.

Nach den Definitionen von Widerstand der Historiker Benz, Schönhoven und Hüttenberger handelt es sich bei den Äußerungen und dem Auftreten Leisners in diesen Tagen um Widerstand gegen den Nationalsozialismus. In den Stufen des Widerstands von Bethge ist das Verhalten Leisners nicht mehr als einfacher passiver Widerstand, sondern als offener ideologischer Gegensatz einzuordnen. Die grundlegende Ablehnung des Regimes ordnet sein Verhalten und seine Äußerungen auf der dritten Stufe abweichenden Verhaltens nach Peukert ein, dem Protest. Nach Broszat ist Leisners Aussage weiterhin der Resistenz zuzuordnen. Die gesellschaftliche Verweigerung als Form des Widerstands ist laut Löwenthal zutreffend. Da das Verhalten Karl Leisners nicht auf eine organsierte Aktion und den direkten Sturz des Regimes gerichtet ist, ist auch die Wiederholung und Klarifizierung seiner Äußerung als Dissens nach Kershaw einzuordnen. Die öffentliche, gegen das Regime gerichtete Aussage ist der dritten Stufe des Widerstandsmodells nach Gotto, Hockert und Repgen, dem Protest, zuzuordnen. Manche Widerstandsmodelle unterscheiden in ihrer Gewichtung zwischen der im privaten Umfeld gemachten Äußerung und der öffentlichen gemachten Aussage als öffentlicher Protest, da er mit größeren Risiken und Gefahren verbunden ist (Blaschke 2/2010).

Die Theologiestudenten und Patienten diskutieren über das Handeln Karl Leisners. Das Zitat gibt einen Einblick in die Perzeption der Zeitzeugen von den Ereignissen des 9. Novembers 1939. *„Wir Theologie-Studenten und alle gleichgesinnten Patienten in unserem Kurheim haben seinen Mut anerkannt und bewundert, haben aber auch hart diskutiert über das ‚Für und Wider' seines Verhaltens, über Erlaubtheit des ‚Tyrannenmordes' usw. Auch darüber, ob es besser sei, ein lebendiges Zeugnis im geheimen Widerstand abzulegen, oder durch ein offenes Bekenntnis, sein Leben ‚aufs Spiel' zu setzten und damit auch die Chance zu verlieren, ‚aktiv für das Reich Gottes' zu arbeiten. Ich gebe es ehrlich zu: Mit meinen 21 Lebensjahren hatte ich weder die Reife noch den ‚Einblick', noch den ‚Weltblick' und auch nicht den Glaubens- und Bekenntnis-Mut, den Karl Leisner damals in seiner Entscheidung gezeigt hat und mit seinem ganzen Leben und mit seinem Tod bezeugt hat."* Heinrich Schlag am 17. Dezember 1996 (zit. n. Seeger und Latzel 2014, B.II, S. 1882).

Die Aussage macht die unterschiedliche Einschätzung der Ereignisse von Zeitzeugen im Gegensatz zur Geschichtsforschung im Hinblick auf den Widerstand Leisner deutlich. Die Mehrheit der Widerstandsmodelle von Peukert, Broszat, Kershaw und Gotto, Hockerts und Repgen grenzen das offene Bekenntnis gegen das Regime vom aktiven Widerstand und damit Widerstand im engeren Sinne ab. Für diese Geschichtsforscher sind nur die aktive politische Konspiration und nur der aktive

politische Umsturz Widerstand im engeren Sinne. Bethge und Löwenthal hingegen ordnen die offene Regimekritik den Stufen des Widerstands bzw. den Formen des Widerstands zu. In ihren Modellen umfasst der Widerstandsbegriff alle Stufen und der Widerstand ist nicht nur auf den aktiven politischen Sturz beschränkt. Aus dem Augenzeugenbericht geht hervor, dass unter den Zeitzeugen Einigkeit besteht, dass Karl Leisner Widerstand geleistet und sein Leben aufs Spiel gesetzt hat. Nach der Erinnerung des Zeitzeugen diskutieren sie, ob es nicht besser gewesen sei *„geheimen Widerstand"* zu leisten. Das Verhalten Karl Leisners wird von den gleichgesinnten Zeitzeugen stärker gewichtet als der *„geheime" Widerstand"*. Das offene Bekenntnis Karl Leisners stellt für sie eine Form des offenen Widerstands dar. Der *„geheime" Widerstand"* ist in den Widerstandsmodellen als passiver Widerstand, Nonkonformität, Resistenz, individuelle Verweigerung und Dissens eingeordnet. Durch die Zeitzeugen wird er als Widerstand bezeichnet. Die Situation macht deutlich, wie gering die Freiräume 1939 gewesen sind, gegen das NS- Systems Widerstand zu leisten. Bereits eine unter vier Augen im Privaten ausgesprochene regimekritische Äußerung ist Anlass zur Inhaftierung.

Nach der Verhaftung wird Karl Leisner am 9. November in das Gefängnis nach Freiburg im Breisgau gebracht. Leisner führt das Tagebuchschreiben auf den freien Seiten seines Breviers und seiner Missale, seines Gebet- und Messbuchs, weiter. Aus Platzmangel verwendet er häufig Abkürzungen. Im Anschluss an ein Verhör reflektiert er: *„Sogenannte Vorführung. […] Ich bin vollkommen ruhig, ja froh; denn ich bin mir meines reinen Gewissens und [meiner] sauberen Gesinnung bewußt. Und wenn ich vor Gottes klarem Richterblick bestehen kann, was können Menschen mir dann schon antun!"* Karl Leisner, Eintrag im Brevier vom 14. November 1939 (zit. n. Seeger und Latzel 2014, B.II, S. 1890) Auch im Gefängnis behält Leisner seine oppositionelle Haltung gegen das NS- Regime bei.

Ab 15. Februar 1940 wird Karl Leisner in das Gefängnis nach Mannheim überführt, wo er bis zum 6. März 1940 inhaftiert bleibt.

5.3.3 Zeit in den Konzentrationslagern

Am 16. März 1940 wird Leisner in das Konzentrationslager Sachsenhausen in Oranienburg deportiert. Aus dieser Zeit existieren nur wenige Zeugnisse in Form von Briefen Karl Leisners an seine Familie. Aus der Lagerordnung geht hervor, dass alle Briefe zensiert und unübersichtliche oder schlecht lesbare Briefe nicht zugestellt und vernichtet werden (Vgl. Seeger und Latzel 2014, S. 1932). Um einen Eindruck aus dieser Zeit zu geben, in der Karl Leisner unter dem Eindruck der Zensur schreibt und seine Familie nicht belasten und beunruhigen möchte, sei stellvertrend der Brief vom 31. März 1940 aus Sachsenhausen aufgeführt: *„Meine Ostergrüße werdet Ihr ja zum Fest erhalten haben. Inzwischen habe ich mich hier schon gut eingelebt und fühle mich recht gut. Es scheint gerade eine warme Frühlingssonne in unsere Stube. Ein klarer blauer Himmel steht über dem märkischen Land."* Karl Leisner im Brief an seine Familie aus dem KZ Sachsenhausen vom 31. März 1940 (zit. n. Seeger

und Latzel 2014, S.1935). Über sich berichtet Karl Leisner in Briefen verschlüsselt einzelne Informationen unter dem Decknamen „*Friedel*“. Über Widerstand Karl Leisners aus dieser Zeit ist nichts bekannt.

Der Reichsoberbefehlshaber der SS, Heinrich Himmler, veranlasst im Dezember 1940 die Zusammenlegung aller in Konzentrationslagern inhaftierten Geistlichen in das KZ Dachau. 2763 Geistliche aus 23 Nationen werden in Dachau zusammengefasst (Vgl. Haas 1985, S.30). Am 13. Dezember 1940 wird Karl Leisner aus dem KZ Sachsenhausen in das Konzentrationslager Dachau deportiert und kommt in den Block 28. Verhandlungen des päpstlichen Botschafters in Deutschland mit der Reichsregierung erreichen, dass der inhaftierte Klerus täglich eine Messe veranstalten darf (Seeger und Latzel, S.1963). Dazu wird 1941 eine Kapelle im Priesterblock 26 eingerichtet.

Leisner spendet Mithäftlingen Kraft und Zuversicht. *„Karl hatte trotz der bestehenden Verbote seine Klampfe […] ins KZ schicken lassen.“* (Pies 1961, S.9 f.). Er veranstaltet Abende, an denen die Häftlinge gemeinsam singen und musizieren. Dadurch gibt er den Häftlingen Lebensfreude und macht ihnen Mut. *„In diesen Stunden vergaßen alle, wo sie waren, und Frohsinn wurde im Herzen wach. Man glaubte wieder an das Lebe und hoffte auf die Seinen“* (Pies 1961, S.135). Ziel des NS-Regimes ist es, den Widerstands- und Lebenswillen der Häftlinge zu brechen und ihnen die menschliche Würde zu nehmen. Dagegen widersetzt sich Leisner. Er vermag es, im Konzentrationslager Dachau seine Würde zu wahren und die der Mithäftlinge zu achten. Er behält seinen Glauben, seine Ideale und Zuversicht, er gibt Mithäftlingen Mut und Hoffnung und unterstützt diese vielfältig. Der Mithäftling und Freud Otto Pies schreibt 1961 hierzu: „*Im Laufe der Jahre, in denen er an meiner Seite durch das düstere und drückende, doch in seiner Art so große Leben in der K.Z.-Haft ging, mußte ich immer mehr stauen darüber, wie der starke, strahlende Glaube sich in Karl durchsetzte und über alles Drückende und Dunkle zu siegen vermochte.“* (Pies 1961, S.9 f.). Er berichtet später „Das bleibt das Erstaunlichste in Karl Leben, daß der junge Diakon trotz gefährlicher Krankheit und trotz schwerster Enttäuschungen den Willen zum Leben, den Glauben an seine Ideale und die Kraft zu Vertrauen und Frohsinn unvermindert bewahrte.“ (Pies 1961, S.109).

Als sich der Gesundheitszustand Karl Leisners verschlechtert, wird er 1942 in den Krankenbau des Konzentrationslagers eingewiesen. Dort unterhält er die Kranken mit Spielen und Erzählungen von der katholischen Jugendarbeit. Karl Leiser leistet den Häftlingen Beistand und organisiert einen Priester, der die Seelsorge und Sakramente vollendet. Er arrangiert ein Wörterbuch und hält in verschiedenen Sprachen fest, wie man mit den Häftlingen über ihre Nöte und Zweifel sprechen kann. (Pies 1961, S.142 f.). Der mehrsprachige Leisner lässt sich ein russisches Wörterbuch schicken, um auch mit den russischen Mitgefangenen kommunizieren zu können. Karl Leisner tut dies im Wissen über die Folgen seiner Hilfeleistung. Er wird fast täglich Zeuge von drakonischen Bestrafungen,

Hinrichtungen und Massenerschießungen. *„Die SS-Wachen drohten mit Strafen, wenn Priester […] Notleidenden Hilfe schenkten.“* (Pies 1961, S.128).

Die Bereitschaft, durch sein Handeln Gefahr auf sich zu nehmen, ist Voraussetzung für ein aktives Vorgehen gegen das Regime. Das Ziel der nationalsozialistischen Lageraufseher und Wachleute ist es, durch Angst und Strafen die Inhaftierten zu brechen. Leisner verhindert dies, indem er die Häftlinge durch Lagerseelsorge, Gespräche, Ermutigung und organisierte Aktivitäten stärkt. Nach Bethge ist der Einsatz Leisners auf der zweiten Stufe des Widerstands einzuordnen, dem offenen ideologischen Gegensatz. Da Leisner die Befehle der KZ-Führung bewusst nicht einhält, ist das Verhalten laut Peukert als Verweigerung, nicht jedoch als Widertand anzusehen. Ziviler Ungehorsam und die Aufrechterhaltung von Gesinnungsgemeinschaften charakterisieren nach Broszat die Resistenz. Das Leben und Handeln nach einer anderen Weltanschauung fällt nach Löwenthal unter die Widerstandsform der gesellschaftlichen Verweigerung. Der Beistand und die Hilfeleistung sind nach Kershaw als Dissens einzuordnen. Gotto, Hockerts und Repgen ordnen Resistenz und Nicht-Anpassung der Stufe zwei des Widerstands zu. Der Historiker Hehl macht darauf aufmerksam: *„Die nationalsozialistische Wahrnehmung […] der Aktivitäten katholischer Seelsorger war […] bestimmt vom Bild des ‚politischen Geistlichen‘, der neben Juden, Kommunisten und Freimaurern als ‚wichtigster Staats- und Volksfeind‘ angesehen wurde.“* (Blaschke, Beiheft 2, 2010, S.70). Danach gewinnen Karl Leisners Aktivitäten im Konzentrationslager als Akt der Seelsorge im Bezug auf den Widerstand an Bedeutung und die damit verbundenen Gefahren und Risiken nehmen zu. Nach den Definitionen von Benz, Schönhoven und Hüttenberger sind die Kriterien von Widerstand erfüllt.

1944 erreicht ein Gefangenentransport aus Frankreich das Konzentrationslager mit dem französischen Bischof Gabriel Piquet von Clermont-Ferrand. Auch nach fünfjähriger Gefangenschaft ist es weiterhin der Lebenswunsch Karl Leisners, zum Priester geweiht zu werden, was nun erstmals möglich wird. Die erforderliche Zustimmung wird heimlich vom Bischof von Münster Clemens August Graf von Galen und Michael Kardinal Faulhaber, Erzbischof von München, eingeholt. Josefa Mack, schmuggelt unter dem Decknamen „Mädi“, Briefe, die Zustimmungen für die Priesterweihe und für die Messe vorgesehenen Bücher, Öle und liturgische Gewänder in das Konzentrationslager. Mithäftlinge fertigen einen Bischofsstab, -kreuz und -ring, eine Mitra, Toga und rote Schuhe. Mithäftling Otto Pies berichtet später: *„Nur wenige wissen bis heute, wie gefährlich die Lage war und wie groß die Verantwortung der Wissenden. Da bedurfte es großer Verschwiegenheit, und da diese nicht gewahrt wurde, großer Klugheit.“* Otto Pies 1950 (zit. n. Seeger und Latzel 2014, S. 2427). Die Lagervorschriften und Verbote, Denunzierungen durch ein ausgeprägtes Spitzelsystem durch die Kontrolle der sogenannten „Capos“, ausgesuchter Häftlinge zur Unterstützung der SS, gefährden Karl Leisner und alle Mitwisser. Sie alle begeben sich in Lebensgefahr, um die Priesterweihe zu ermöglichen. Der Mithäftling und Freund Otto Pies später hierzu: *„Für den geringsten Verstoß […] gab*

es Strafmeldungen und drakonische Strafen, die für manchen Gefangenen lebenslängliches Siechtum oder auch grausamen Tod zur Folge hatten.“ (Pies 1961, S.119 f.).

Abb. 9: Bei der Priesterweihe Karl Leisners verwendeter Bischofstab Vorderseite (Quelle: Enrica Wedig, eigene Aufnahme, 2017)

Abb. 10: Bei der Priesterweihe Karl Leisners verwendeter Bischofsstab Rückseite (Quelle: Enrica Wedig, eigene Aufnahme, 2017)

Abb. 11: Für die Priesterweihe Karl Leisners am 17. Dezember 1944 verwendete Mitra, Bischofsring und Bischofsstab (Quelle: Enrica Wedig, eigene Aufnahme, 2017)

Beinahe werden die Vorbereitungen entdeckt. Der Blockschreiber Georg Schelling schreibt hierzu: *„Als ich an einem Morgen früh zum Rapport in die Lagerschreibstube kam, sprach mich der Lagerschreiber [Johann] Domagala, der uns sehr gut gesinnt war, an: ‚Euch ist es wieder einmal gut gegangen. Es hätte können schlimm ausgehen!' Dann erzählte er mir kurz: In der Briefzensurstelle seien eben unsere Briefe durchgesehen worden. Da habe einer der Zensuronkel in den Saal hinein gefragt: ‚Was ist denn das? Da schreiben die Pfaffen von einer Primiz. Was ist denn das: eine Primiz?' Da habe einer von den Zensoren so ganz beiläufig geantwortet: ‚Ja, das ist so eine Andacht!' Damit war die Sache abgetan*." Georg Schelling in einem Brief, unbekanntes Datum (zit. n. Seeger und Latzel 2014, S. 2427 f.) Neben der täglichen Messe sind weitere religiöse Zeremonien streng untersagt. Karl Leisner stellt sich offen gegen das NS-Regime, in dem er der Priesterweihe zustimmt, aktiv die notwendigen Vorbereitungen für Priesterweihe und Primiz unter strenger Geheimhaltung trifft und die Gefahr der Entdeckung in Kauf nimmt. Der Religionshistoriker Hansmann ordnet dies ein: *„Wäre die wahre Bedeutung ans Licht gekommen, sie hätte das Todesurteil für den Bischof, den Weihekandidaten und viele andere nach sich ziehen können."* (Hansmann 2015, S. 36).

Zur Generalprobe der Primiz am 15. Dezember 1944 verlässt Karl Leisner heimlich den Krankenblock. In Block 26 werden Fotoaufnahmen gemacht, was im Konzentrationslager strengsten untersagt ist und mit der Todesstrafe bestraft wird.

Am 17. Dezember 1944 findet die Priesterweihe unter Lebensgefahr für alle Anwesenden statt. Zeitzeugenberichten zufolge sind über hundert Menschen bei der Priesterweihe anwesend. Pater Otto Pies schreibt in seinem Buch über Karl Leisner später darüber: „*Selten oder nie sind bei einer Priesterweihe so viele Priester anwesend gewesen. Selten haben so viele Priester ihre ausgebreiteten Hände betend und segnend über den Neugeweihten gehalten"* (Pies 1961, S.171). Am 26. Dezember 1944 feiert der gesundheitlich bereits stark geschwächte Karl Leisner in der Lagerkapelle seine Primiz. Aus allen drei Priesterbaracken wohnen Häftlinge der Zeremonie bei (Vgl. Pies 1961, S.172).

Karl Leisner äußert dazu in einem Sammelbrief vom 30. Dezember 1944 an Bischof Clemens Aufgust Graf von Galen: *„Exzellenz, Hochwürdiger Herr! Die großen heiligen Tage sind vorüber. Noch ist das Herz voll des neuen Glücks. Am Gaudetesonntag, 17.12., empfing ich hier in unserer Kapelle die hl. Priesterweihe. Nach über fünf Wartejahren eine selige Gnadenstunde der Erfüllung. Aus ganzem Herzen danke ich nächst Gott Ihnen, daß Sie mir durch Ihr Jawort dies ermöglichten. Bischof Gabriel von Clermont weihte mich. Der Hochwürdige Herr Kardinal [Michael Faulhaber] hatte alles Nötige gesandt. Archidiakon war Reinhold Friedrichs. Von 8¼ - 10 h früh dauerte die heilige Handlung. Alle Confratres waren mit mir tief ergriffen und voll heiliger Freude. Am Stefanstag 8.30 bis 10.00 Uhr früh war die heilige Primizfeier, voll seliger Weihnachtsfreude und Stimmung. Ihnen, dem Hochwürdigen Herrn Regens und allen Dank und gutes Neujahr! In treuer, gehorsamer Sohnesliebe Ihr Karl Leisner*." Im gleichen Brief schreibt er seiner Familie: *„Ich kann es noch immer nicht fassen, dass Gott unser*

jahrelanges Beten und Warten so einzigartig und gnädig erhört hat [...]. Es waren die herrlichsten Stunden und Wochen meiner ganzen Haft, voll unbegreiflich hohen Glücks." Karl Leisner im Brief vom 30. Dezember 1944 (zit. n. Seeger und Latzel 2014, S. 2508 f.).

Für die Zeitzeugen stellen Priesterweihe und Primiz eine offene regimefeindliche Handlung und ein Zeugnis des aktiven Widerstands dar. Die Mithäftlinge Hermann Scheipers und Johannes Sonnenschein äußern sich folgendermaßen: *„Die gelungene heimliche Priesterweihe bedeutete für die Häftlinge einen einzigartigen Erfolg für ihren ‚spirituellen Widerstand' gegen die grauenvolle Verunmenschlichung der Nationalsozialisten"* (zit. n. Seeger und Latzel 2004, S.161). Die Priesterweihe wird als *„ein großes Contra gegenüber dem Größenwahn Adolf Hitlers"* (ebda.) empfunden. Mithäftling Jesuitenpater Léon de Coninck sagt über die Bedeutung der Priesterweihe: *„Eine Priesterweihe in diesem Lager zur Ausrottung der Priester wäre eine Vergeltung Gottes und ein Siegeszeichen des Priestertums über den Nationalsozialismus"* (zit. n. Hansmann 2015, S.34).

Getroffene Vorbereitungen, Priesterweihe und Primiz fallen nach den Definitionen von Benz, Schönhoven und Hüttenberger unter den Begriff des Widerstands. In den Reaktionen der Zeitzeugen und der Bewertung der katholischen Kirche im Seligsprechungsprozess sind Priesterweihe und Primiz der Höhepunkt Karl Leisners Widerstands gegen den Nationalsozialismus. Bei der Einordnung in die Widerstandsmodelle der Historiker hebt sich die Priesterweihe nicht grundsätzlich von dessen vorherigen Einstellungen und Handlungen ab. Sie fällt ebenfalls unter den erweiterten Begriff des Widerstands. Für Bethges Widerstandsmodell, das zu den ersten Widerstandsmodellen der Nachkriegszeit zählt und stark am politischen Widerstand orientiert ist, erfüllt nur die aktive, politische Konspiration mit dem Ziel der aktiven Beseitigung des Regimes die vierte Stufe des Widerstands. Dies ist nicht Ziel und Motivation Karl Leisners in Priesterweihe und Primiz. Als aktive Handlungen gegen die Forderungen des Regimes und ausgerichtet auf die Ablehnung des Regimes ist sie nach Peukert als Protest, nicht jedoch als Widerstand einzuschätzen. Broszat beschränkt den Widerstandsbegriff im engeren Sinn auf „aktive politische Opposition". Nach seinem Begriff von Widerstand fällt auch die Priesterweihe und Primiz unter den Resistenzbegriff, die Begrenzung und Eindämmung der NS-Herrschaft, gleichgültig von welchen Motiven, Gründen und Kräften her. Nach Löwenthals Definition fällt die Weihe unter die gesellschaftliche Verweigerung und zählt für ihn zum Widerstand. Nach Gotto, Hockerts und Repgen wird das Ereignis zwischen Stufe zwei und drei der Widerstandsformen eingeordnet. Die Identität Karl Leisners wird beibehalten. Durch seine Priesterweihe verweigert er den Totalitätsanspruch des Regimes, Resistenz und Selbstbestimmung fallen unter Stufe zwei des Stufenmodells. Die Priesterweihe und Primiz sind nach den Historikern ein aktiver Tabubruch der Gesetzmäßigkeiten des Regimes. Das offensive Vorgehen ist charakteristisch für Stufe drei, den Protest. Kershaw reserviert den Begriff Widerstand für Handlungen mit dem Ziel, die NS-Herrschaft zu stürzen. Priesterweihe und Primiz sind für ihn Dissens im konfessionellen Bereich. Bei Bethge,

Löwenthal sowie Gotto, Hockerts und Repgen fallen Priesterweihe und Primiz unter die Stufen des Widerstands. Kösters schlägt zusammenfassend vor, von *„spiritueller Resistenz“* und *„Abstand gegenüber dem NS-Regime“* zu sprechen (Kösters Bd. 218, 2015, S. 270 ff.).

6 Diskussion der gefundenen Ergebnisse

> *„Die Widerstandsforschung kann und darf sich den Widerstand, den sie erforscht, nicht aussuchen, sondern muss vielmehr gerade seine Ambivalenz und Kontextbezogenheit in ihre kritischen Rekonstruktionsbemühungen miteinbeziehen.“*
>
> (Kunze 2006, S. 26)

Die vorliegende Arbeit hat die Definitionen, Begriffe und Typologien des Widerstands der Geschichtsforschung untersucht und auf die Lebensgeschichte Karl Leisners angewendet. Leisners Einstellungen, Haltungen und Handlungen zu Adolf Hitler und zum NS-Regime sind mit Hilfe der in der Lebens-Chronik abgedruckten Tagebücher, Notizen und Briefe Leisners, mit Hilfe der Dokumente von Zeitzeugen sowie der Sekundärliteratur dokumentiert und anhand exemplarischer Textausschnitte ausgewertet worden. Das Postulat der katholischen Kirche von Karl Leisner als Symbol des christlichen Widerstands ist mit den Widerstandsbegriffen der Geschichtsforschung überprüft und belegt worden. Im Folgenden werden die gefundenen Ergebnisse diskutiert und mit der wissenschaftlichen Literatur verglichen.

In der vorliegenden Untersuchung sind die Ergebnisse zur Übertragung der Definitionen der Widerstandsforschung auf die Lebensgeschichte Karl Leisners uneinheitlich. Es zeigt sich, dass Leisner nach den Definitionen der Historiker Benz, Schönhoven und Hüttenberger Widerstand gegen den Nationalismus geleistet hat. Da Karl Leisner zu keinem Zeitpunkt seines Lebens ein Attentat auf Adolf Hitler oder einen Putsch gegen das NS-Regime verübt hat, da er keinen aktiven politischen Widerstand oder aktive politische Konspiration geleistet hat, erfüllt er die eng gefasste Widerstandsdefinition nach Peukert und Reulecke nicht.

Zur Problematik der Widerstandsdefinitionen: Bei der Bearbeitung der Widerstandsbegriffe haben sich die Möglichkeiten und Grenzen der Anwendung der Definitionen der Geschichtsforschung auf das Leben Karl Leisners gezeigt. Es gibt unter Historikern keine einheitliche, allgemein gebräuchliche oder eindeutige Definition von Widerstand. Dies hat die Verwendung der verschiedenen Widerstandsdefinitionen auf die Einstellungen, Haltungen und Handlungen Karl Leisners erschwert und erklärt die widersprüchlichen und sich unterscheidenden Ergebnisse.

Zur Problematik des politischen Charakters von Widerstand: Die Widerstandsforschung ist in der der Nachkriegszeit zunächst von der Erforschung des politischen, auf Umsturz und aktive, politische

Konspiration ausgerichteten Widerstands geprägt. In der vorliegenden Untersuchung hat sich herausgestellt, wie schwer es ist, die an politischen Widerstand entwickelten Widerstandsmodelle auf das Leben Karl Leisner anzuwenden. Es ist weiterhin deutlich geworden, dass seine Äußerungen und Handlungen, obwohl politisch interessiert und die Politik aufmerksam verfolgend und kommentierend, sicher im Schwerpunkt nicht politisch, sondern religiös und persönlich begründet sind. Wenn auch nicht politisch motiviert, so sind seine Aktivitäten als Jungscharführer, nach der Verhaftung und im Konzentrationslager doch im Effekt politisch, weil sie sich energisch gegen das politische System des NS-Regimes richten.

Die vorliegende Arbeit weist nach, dass Karl Leisner in den verschiedenen Phasen seines Lebens nach dem Verständnis der Historiker einfachen passiven Widerstand und offenen ideologischen Gegensatz nach Bethge, Nonkonformität, Verweigerung Protest nach Peukert, Resistenz nach Broszat, Punktuelle Unzufriedenheit, Resistenz und Nichtanpassung, Öffentlicher Protest oder seine Androhung nach Gotto, Hockerts und Repgen, gesellschaftliche Verweigerung auf individueller und institutioneller Ebene nach Löwenthal und konfessionellen Dissens nach Kershaw geleistet hat. Die Einstellungen, Haltungen und Handlungen Karl Leisners erfüllen die Kriterien des erweiterten Widerstandbegriffs und lassen sich unter dem Oberbegriff Widerstand einordnen.

Zur Problematik der Widerstandsbegriffe und -typologien: In dem Bemühen, unterschiedliche Widerstandsformen zu erfassen und unterschiedlichen Widerstandsgruppen und -kämpfern gerecht zu werden, haben sich die Widerstandbegriffe der Geschichtsforschung immer weiter verästelt und zu einer Vielfalt der Terminologien und -typologien geführt (Vgl. Blaschke 2/2010, S. 63 f.). Das Widerstandsverständnis der Geschichtsforschung unterliegt seit ihrem Beginn in der Nachkriegsgeschichte einem Bedeutungswandel und einer Bedeutungserweiterung sowie einer immer weiter zunehmenden Vielfalt der Widerstandsbegriffe. In der vorliegenden Untersuchung hat sich gezeigt, dass es kein einheitliches Verständnis von Widerstand gibt. Es hat sich bei der Beantwortung der zentralen Fragestellung als problematisch erwiesen, dass in der Geschichtsforschung der Begriff Widerstand einerseits als Überbegriff für eine Vielzahl von Formen nonkonformer Einstellungen und Verhaltensweisen gegen den Nationalsozialismus und andererseits ausschließlich als aktive, politischen Widerstand verstanden wird. Die Ausweitung und Überlappung der Widerstandsbegriffe, die Vielfalt der Terminologie, ihre fehlende Trennschärfe und fehlende begriffliche Präzision haben in der Untersuchung erschwert, zu einer eindeutigen, verbindlichen und abschließenden historischen Einordnung des Widerstands von Karl Leisner zu kommen. Dieser Befund steht in Übereinstimmung zum Historiker Winter, der zu Recht darauf hinweist, „*um nicht durch eine unbedachte Verwendung von Begrifflichkeiten den Analyserahmen derart auszuweiten oder auf eine andere Weise zu verändern, dass eine gewinnberingende Untersuchung unmöglich wird*“ und vor

„einem inflationären Verwendung der Widerstandsbegriffe“ (Winter 2017, und 2012, S. 1) in der Widerstandsforschung warnt.

Zur Problematik der Stufenmodelle von Widerstand: Verschiedene Widerstandstypologien der Geschichtsforschung, so bei Bethge und nach Peukert, nehmen eine hierarchische Abstufung des Widerstands und eine Einordnung nach Zunahme von Aktivität und Grad der Gefahr für die Widerstandskämpfer vor. Blaschke weist zu Recht darauf hin, dass die Widerstandsforschung so in der Gefahr sei, verschiedene Widerstandsformen zu kategorisieren, zu bewerten und gegeneinander auszuspielen (Blaschke 2/2010, S. 63 ff.).

Die vorliegende Arbeit belegt, dass der Widerstand Karl Leisners gegen den Nationalsozialismus kein einmaliges Ereignis oder ein statisches Merkmal ist, sondern eine Prozesshaftigkeit besitzt. In den einzelnen Phasen seiner Lebensgeschichte hat Karl Leisner eine dynamische Entwicklung durchlaufen von Unzufriedenheit mit dem System und offenem ideologischen Gegensatz bis hin zu Protest und aktivem Handeln in Priesterweihe und Primiz.

Zur Problematik der Prozesshaftigkeit von Widerstand: Kritisch ist anzumerken, dass es die historische Textarbeit in der vorliegenden Untersuchung zu bestimmten Zeitpunkten und Stationen des Lebens Karl Leisners erschwert hat, die Prozesshaftigkeit und Entwicklung seines Widerstands herauszuarbeiten und zu verdeutlichen, angesichts der Fülle der Ereignisse nicht in Kleinteiligkeit zu verfallen und redundant die Widerstandsbegriffe anzuwenden.

Widerstand findet immer in einem bestimmten historischen Kontext statt, der zugleich die Möglichkeiten, Grenzen und Gefahren des Widerstands bestimmt. In der vorliegenden Untersuchung reicht bereits ein Satz und eine im privaten Rahmen gegenüber einem vertrauten Mitpatienten gemachte Äußerung Karl Leisners zu Verhaftung und Deportation durch das NS-Regime.

Zur Problematik des zeitgeschichtlichen Hintergrunds von Widerstand: Die vorliegende Arbeit macht deutlich, dass der Nationalsozialismus die ganze Skala nonkonformen Verhaltens und jede noch so geringe Form des Widerstands mit großer Härte und Brutalität verfolgt und absoluten Gehorsam und Unterordnung unter das totalitäre Regime gefordert hat. Es hat sich gezeigt, dass das NS-Regime eine Fülle von widersetzlichen Einstellungen, Äußerungen und Handlungen bereits für Widerstand hält und das gesamte private und öffentliche Leben der Deutschen unter ihre Kontrolle zu bringen sucht. Dies ist bei der historischen Einordnung und Bewertung des Widerstands Leisners bedeutsam, weil es in einem totalitären Regime so viel schwerer und gefahrvoller ist, Widerstand zu leisten als in einem demokratischen Staat mit in der Verfassung verankerten Prinzipien von freier Meinungsäußerung, Rechtsstaatlichkeit und Widerstandsrecht.

In der Geschichtsforschung wird Verfolgung von verschiedenen Historikern als Indiz für Widerstand gesehen (Vgl. Blaschke 2/2010, S. 72 f.). In der vorliegenden Untersuchung wird Karl Leisner bereits für eine private Äußerung „*Schade, dass er nicht dabei gewesen ist*" (zit. n. Seeger und Latzel 2014, B. II, S. 1871) verhaftet und deportiert, während er für eine Fülle von Handlungen während der Zeit in der katholischen Jugendbewegung, im Konzentrationslager, bei Priesterweihe und Primiz nicht verfolgt wird.

Problematik von Verfolgung als Indiz für Widerstand: In der vorliegenden Untersuchung ist deutlich geworden, dass wir Widerstand eben nicht vom Ergebnis aus denken, vom Grad der Verfolgung und aus dem Blickwinkel des NS-Regimes, was diese für Widerstand hält und verfolgt, einordnen und bewerten können.

Bei der Literaturrecherche bin ich vielfach auf den Hinweis und Einschätzung gestoßen, dass Karl Leisners Widerstand religiös motiviert gewesen sei (Vgl. Kösters Bd. 218, 2015). Der christliche Glaube und die Zugehörigkeit zur katholischen Krische bilden eine wichtige Grundlage für die Werte und Überzeugungen Leisners. Karl Leisener stammt aus einem katholischen Milieu, seine Familei erzieht ihn im katholischen Glauben und er wird katholisch sozialisiert. Bei der vorliegenden Untersuchung hat sich gezeigt, dass es jedoch für den Widerstand Karl Leisners eine Reihe weiterer Motivationen gibt: ethische und persönliche Motive, Gerechtigkeitssinn, Abscheu und Entsetzen über das NS-Regime, Sorge, Mitgefühl und Hilfsbereitschaft gegenüber den Opfern von Gefängnis und Konzentrationslager.

Zur Problematik der Motive und Ziele des Widerstands:

Angesichts der Fülle der bewussten und auch unbewussten Motive eines Menschen für Widerstand erscheint es als eine unzulässige Begrenzung in der Widerstandsforschung, Karl Leisner auf religiöse Motive zu reduzieren und seine weiteren Motive nicht zu würdigen. Auch lässt sich Widerstand nicht nach den Motiven in „gerechtfertigt" oder „nicht gerechtfertigt" zu klassifizieren. Der Historiker Broszat eröffnet einen Ausweg, indem er Resistenz, *„unabhängig von Motiven und Kräften"* (Broszat 1981) definiert.

In der vorliegenden Untersuchung hat sich gezeigt, dass die Zuordnung Karl Leisners als Symbol des christlichen Widerstands durch die katholische Kirche auch nach dem Verständnis der historischen Widerstandsforschung gerechtfertigt und durch die Anwendung des erweiterten Widerstandsbegriffs von Historikern auf Leisners Einstellungen, Äußerungen und Handlungen bestätigt wird. Die Historiker Bethge, Peukert und Reulecke nehmen hier eine Sonderstellung ein, weil sie nur aktive politische Konspiration und politischen Umsturz als Widerstand einordnen. Die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung stehen nicht in Übereinstimmung mit den Befunden des Historikers Köster, der vorschlägt, anstatt von *„religiösen, evangelischen oder katholischen Widerstand besser von spiritueller*

Resistenz zu sprechen“ und diese „*als Resistenz oder besser als Abstand*“ zu bewerten (Kösters Bd. 218, 2015, S. 270 ff.).

Zur Problematik der Anwendung der Widerstandsbegriffe auf religiös motiviertes Handeln: Als Katholik und Christ steht Karl Leisner in offenem ideologischen Gegensatz zur NS-Ideologie und Propaganda und hat sich durch Verweigerung, Protest, Priesterweihe und Primiz den Anordnungen des Regimes bewusst widersetzt. Bereits aus der Zeit als Jungscharführer stammt sein Bekenntnis, auch Deutscher, aber zuerst Katholik zu sein. In der vorliegenden Untersuchung hat sich gezeigt, wie schwer es ist, religiös motivierte Überzeugungen und sakrale Handlungen mit Stufenmodellen der Geschichtsforschung einzuordnen, die sich an politischem Widerstand und Handeln orientieren, und wie schwer sich der „christliche Widerstandskämpfer und Märtyrer“ Karl Leisner mit den historischen Widerstandsbegriffen erfassen lässt. Daher sind die Begriffe „Martyrium“, „Widerstandsopfer“ oder „Zeugnis “ als sakrale und dem konfessionellen Bekenntnis zuzuordnende Begriffe in der vorliegenden Arbeit nicht untersucht worden.

In der vorliegenden Untersuchung sind nach den Reaktionen der christlich geprägten, aus dem katholischen Milieu stammenden Zeitzeugen und nach der Bewertung der katholischen Kirche im Seligsprechungsprozess Priesterweihe und Primiz der Höhepunkt Karl Leisners Widerstand gegen den Nationalsozialismus. Bei der Einordnung in die Widerstandsmodelle der Historiker hebt sich die Priesterweihe und Primiz nicht grundsätzlich von Leisners vorherigen Einstellungen, Haltungen und Handlungen ab und wird nicht grundlegend anders bewertet. Nach dem Verständnis einiger Historiker werden Priesterweihe und Primiz aufgrund ihres fehlenden politischen, auf Umsturz ausgerichteten Charakters nicht als Widerstand eingeordnet. Katholische Kirche und Geschichtsforschung zeigen in der vorliegenden Untersuchung unterschiedliche Schwerpunkte und Perspektiven der Betrachtung.

Zur Problematik der katholischen Kirche im Umgang mit Widerstand: Die vorliegenden Arbeit hat gezeigt, dass es der katholischen Kirche nicht möglich gewesen ist, ihren Jungscharführer, Priesterkandidaten, Subdiakon und Diakon Karl Leisner gegen Beschlagnahmung, Verhör und Verfolgung durch die Nationalsozialisten zu schützen und seine Entlassung aus Gefängnissen und Konzentrationslagern gegenüber dem NS-Regime durchzusetzen. Auch wenn sie einzelne Erleichterungen wie die anfängliche „Vorzugsbehandlung“ oder Gottesdienste für ihre Geistlichen im Konzentrationslager erreichen kann, ist Karl Leisner den unmenschlichen Bedingungen, Schikanen, Fanatismus, den drakonischen Strafen und der ständiger Willkür der Aufseher ausgesetzt und von Seuchen, Wiederaufbrechen seiner Tuberkulose und als kranker Häftling von Hinrichtung durch Vergasung bedroht. Bereits 1945 gesteht die katholische Kirche ihre Mitschuld an den Verbrechen des NS-Regimes ein. Angesichts der wenigen katholischen Widerstandskämpfer und angesichts von Konkordat, Kollaboration, Kooperation und Ohnmacht der katholischen Kirche gegenüber dem Nationalsozialismus bestehe in der katholischen Kirche ein starker Wunsch, Widerstandskämpfer

vorzuweisen (Vgl. Blaschke 2/2010, S. 63 f.). Dies erklärt auch den in der vorliegenden Arbeit bei der Auswertung der Sekundärliteratur gefundenen Schwerpunkt auf der Verfolgungsperspektive der katholischen Kirche und die frühe Seligsprechung Karl Leisners als Widerstandskämpfer durch die katholische Kirche. Thema der vorliegenden Arbeit ist jedoch nicht, die Haltung der katholischen Kirche zum Nationalsozialismus zu untersuchen, sondern eine biographische Perspektive auf den Widerstand Karl Leisners zu untersuchen.

Die vorliegende Untersuchung stützt sich auf die Abschriften der Tagebucheintragungen, Notizen und Briefe Karl Leisners und seiner Zeitzeugen. Die Tagebücher Karl Leisners ermöglichen durch ihre zeitnahe Niederschrift und hohe Authentizität wie kein zweites Schriftstück einen tiefen Einblick in seine Motive, Einstellungen, Haltungen und Handlungen. Die Tagebücher besitzen für die historische Textarbeit der vorliegenden Arbeit auch deshalb einen so hohen Wert, weil sie nicht mit dem Ziel der Veröffentlichung oder „Verstellung“ geschrieben worden sind. In ihnen legt Karl Leisner sehr offen Rechenschaft ab. Seine Briefe sind wichtige Dokumente seiner Aktivitäten und Beziehungen zu anderen und ergänzen das umfangreiche Quellenmaterial.

Zur Problematik der Materiallage: Einschränkend ist anzumerken, dass die Tagebücher und Briefe eines Menschen immer die subjektive Sicht des Einzelnen auf die Situation wiedergeben, der Verfälschung durch den eigenen Herkunftsroman unterliegen und sich so in der Realität nicht abgespielt haben müssen. Einschränkend ist zudem anzumerken, dass spätestens mit der Beschlagnahmung seiner Tagebücher 1937 durch die Gestapo Karl Leisner fürchten muss, dass seine Tagebücher vom NS-Regime konfisziert, seine Briefe überwacht und gelesen werden. Es ist daher in die Diskussion der Ergebnisse miteinzubeziehen, dass sich Karl Leisner unter Umständen in seinen späteren Aufzeichnungen nicht mehr offen geäußert hat und diese nicht mehr seine wahren Meinungen und Überzeugungen widerspiegeln. Dies legen auch die Briefe aus Gefängnissen und Konzentrationslagern nahe, die der Zensur unterliegen. Die Verhältnisse in den Lagern sollten vor der Außenwelt geheim gehalten werden und die Häftlinge mussten sonst fürchten, dass ihre Briefe geschwärzt oder vernichtet und sie selbst bestraft wurden. Aus dem Stil und Inhalt der Briefe aus dieser Zeit hat sich in der vorliegenden Untersuchung herausgestellt, dass Karl Leisner sie in beschwingtem und positiven Ton verfasst hat, um seine Eltern nicht zu belasten und seine Familie nicht zu beunruhigen.

Bei der vorliegenden Untersuchung hat sich gezeigt, dass Karl Leisner bei der Verhaftung seine Tagebücher zurücklassen muss und ihm für seine Aufzeichnungen nur die freien Seiten von Brevier und Missale bleiben. Während des Zweiten Weltkrieges ist Papier teuer und begrenzt gewesen und im Konzentrationslager den Häftlingen die Schreibutensilien abgenommen worden. Die Häftlinge setzen sich im KZ der Gefahr aus, für ihr Schreiben bestraft zu werden. Aus der Lagerhaft existiert nur ein einzelnes Tagebuch Karl Leisners aus der Zeit unmittelbar vor der Befreiung Dachaus, dass er bis

kurz vor seinem Tod geführt hat. Bei den Briefen sind die Schwarzbriefe, die vorbei an Zensur der Lageraufseher aus dem KZ geschmuggelt worden sind, nicht erhalten, weil sie aus Gefahr vor Entdeckung nach Angaben von Elisabeth Haas gleich verbrannt worden seien (Vgl. Elisabeth Haas 2001, zit. n. Seeger und Latzel 2014, Bd. III, S. 1929).

Zur Problematik der fehlenden Materialien: Die vorliegende Untersuchung schränkt ein, dass nicht alle Tagebücher, Notizen und Briefe erhalten sind und daher aus verschiedenen Lebensphasen Karl Leisners nur unvollständige Angaben und Berichte bestehen.

In die vorliegende Arbeit sind die Berichte der Zeitzeugen, des Freundes, Mithäftlings und Paters Otto Pies, des Mithäftlings und Weihbischofs von München Johannes Neuhäusler und des Schwagers von Karl Leisner, Wilhelm Haas, mit aufgenommen und ausgewertet worden. Als Zeitdokumente von Zeitzeugen geben sie wertvolle und sehr persönliche Einblicke in das Leben Karl Leisners.

Zur Problematik der Zeitzeugen: Die Zeitzeugen sind persönlich mit Karl Leisner verbunden und besitzen daher nicht die die wissenschaftlich geforderte, objektive Distanz. Außerdem sind ihre Werke bereits in der Zeit von 1946-1961 unter dem unmittelbaren Eindruck der Nachkriegszeit entstanden, so dass sie nicht einen zeithistorischen Abstand gewährleisten. Die Zeitzeugen haben die Niederlage des Zweiten Weltkrieges, die bedingungslose Kapitulation des NS-Regimes, die Aufdeckung der furchtbaren Gräueltaten des NS-Regimes in Holocaust, Euthanasie und Völkermord miterlebt. Zwei von ihnen waren genau wie Leisner im Konzentrationslager Dachau dem Unrecht der Lageraufseher der SS und des totalitären Regimes ausgesetzt und litten unter Hunger, Schikanen, Krankheiten und Todesangst. Daher ist bei der Auswertung ihrer Angaben in der vorliegenden Untersuchung zu bedenken, dass emotional so hoch besetzte Situationen die Erinnerung verfälschen und blockieren können und eine Neigung besteht, Erlebtes im Nachhinein zu glorifizieren und zu verklären.

Die Traumata, die Otto Pies und Johannes Neuhäusler als Häftlinge im KZ Dachau erfahren haben, können in der Nachbetrachtung und in ihren Büchern zu einer verzerrten Darstellung der Haft führen. Otto Pies macht darauf aufmerksam: *„Was in der Welt, vor allem in der glaubenslosen, von Gott losgeketteten, ohne sittliche Normen handelnden Welt geschieht, das wird im KZ wie in einer Linse gesammelt und scharf profiliert auf die Leinwand geworfen, d.h. das wird im KZ intensiver, hemmungsloser, zusammengedrängter erlebt und erlitten, das Böse wie das Gute.“* (Pies 1961, S.130). Viele Zeitzeugen sind durch die Bedingungen der KZs, durch Hunger, Folter, Kälte, Arbeitsbedingungen, Seuchen und Epidemien verstorben und können deshalb über diese Zeit nicht berichten. Auch die Aufseher der Konzentrationslager, die Schergen des NS-Regimes und „Hitlers willige Helfer“ tauchen in großer Zahl nach der bedingungslosen Kapitulation Deutschlands unter oder haben kein Interesse, sich mit Zeit kritisch auseinanderzusetzen. Ihre Angaben und ihre Sicht auf Karl Leisner fehlen daher in der vorliegenden Untersuchung.

7 Schluss

> *„If acts of resistance were many and various, so were the participants and their reasons for becoming involved. Resisters came from all classes, occupations and backgrounds, and from every urban and rural environment."*
>
> *[„Wenn Taten des Widerstands zahlreich und verschieden waren, so waren es auch die Widerständler und ihre Beweggründe. Widerstandskämpfer kamen aus allen Klassen, Berufen und sozialen Milieus, sowie aus jeder städtischen und ländlichen Umgebung."]*
>
> Bob Moore 2000 (zit. n. Kunze 2006, S. 17 f.*)*

7.1 Zusammenfassung

Die Überzeugungen, Haltungen und Handlungen Karl Leisners erfüllen die Kriterien des erweiterten Widerstandbegriffs und lassen sich unter den Oberbegriff Widerstand einordnen. Karl Leisner hat zu keinem Zeitpunkt seines Lebens ein Attentat auf Adolf Hitler oder einen Putsch gegen das NS-Regime verübt, er hat keinen aktiven, politischen Widerstand oder aktive politische Konspiration geleistet. Als Katholik und Christ stand er in offenem ideologischen Gegensatz zur NS-Ideologie und Propaganda und hat sich durch Verweigerung und Protest den Anordnungen des Regimes bewusst widersetzt. Nach den Definitionen der Historiker Benz, Schönhoven und Hüttenberger hat Karl Leisner Widerstand gegen den Nationalsozialismus gezeigt, während nach dem eng gefassten Widerstandsbegriff von Peukert und Reulecke die Definition von Widerstand als Verhaltensformen, in denen das NS-Regime als Ganzes abgelehnt und Vorbereitung seines Sturzes getroffen werden, nicht erfüllt ist.

Karl Leisner hat in den verschiedenen Phasen seines Lebens nach dem Verständnis der Historiker einfachen passiven Widerstand und offenen ideologischen Gegensatz nach Bethge, Nonkonformität, Verweigerung, Protest nach Peukert, Resistenz nach Broszat, Punktuelle Unzufriedenheit, Resistenz und Nichtanpassung, Öffentlicher Protest oder seine Androhung nach Gotto, Hockerts und Repgen, gesellschaftliche Verweigerung auf individueller und institutioneller Ebene nach Löwenthal und konfessionellen Dissens nach Kershaw geleistet.

In den einzelnen Phasen seiner Lebensgeschichte hat Karl Leisner eine Entwicklung durchlaufen von Unzufriedenheit mit dem System bis zu offenem ideologischen Gegensatz und öffentlichem Protest. In der Zeit als Jungscharführer hat sein Bekenntnis, auch Deutscher, aber zuerst Katholik zu sein, Abstand und spirituelle Resistenz bewirkt nach der Einordnung des Historikers Kösters (Kösters Bd. 218, 2015). In der Zeit der Verhaftung hat Leisner nach dem Widerstandsbegriffen der untersuchten Historiker offenen ideologischen Gegensatz, Protest, Resistenz, gesellschaftliche Verweigerung und Dissens im konfessionellen Bereich gezeigt. Mit der Priesterweihe und Primiz im Konzentrationslager Dachau sind nach den Widerstandsbegriffen der Geschichtsforschung ebenfalls offener ideologischer

Gegensatz, Protest, Resistenz, gesellschaftliche Verweigerung, Dissens und nach Gotto, Hockerts und Repgen die Zwischenstufe zwischen Nichtanpassung und öffentlichem Protest erreicht. Die Überwachung, Verfolgung und Inhaftierung Karl Leisners stellen nach Blaschke ebenfalls ein Indiz für Widerstand dar (Vgl. Blaschke 2014, S. 73).

Die Darstellung und Zuordnung Karl Leisners als Symbol des christlichen Widerstands gegen den Nationalsozialismus durch die katholische Kirche ist auch nach dem Verständnis der historischen Widerstandsforschung gerechtfertigt und wird durch die Anwendung des erweiterten Widerstandsbegriffs von Historikern und verschiedenen Definitionen von Widerstand der Geschichtsforschung auf Leisners Einstellungen, Äußerungen und Handlungen in der vorliegenden Arbeit belegt.

Bereits Kösters hat 2015 darauf hingewiesen, dass es für die historische Widerstandsforschung schwer ist, religiös motivierte Überzeugen und Handlungsmotivationen begrifflich zu fassen und geschichtswissenschaftlich einzuordnen (Vgl. Kösters, Bd. 218, 2015). Die Begriffe von „Martyrium“, „Widerstandsopfer“ oder „Zeugnis “ sind als sakrale Begriffe sprachlich der christlichen Religion und dem konfessionellen Bekenntnis zuzuordnen; sie sind religiös determiniert und daher ausdrücklich nicht Gegenstand der vorliegenden Untersuchung geworden.

7.2 Fazit

Der Widerstand gegen den Nationalsozialismus und die Klärung des Widerstandsbegriffes zählen zu den großen Streifragen deutscher Historiker. Der historische Widerstandsbegriff ist grundlegenden Veränderungen von Beginn Forschung in der unmittelbaren Nachkriegszeit bis heute unterworfen. Die Vielfalt der Terminologie, der Bedeutungswandel und die Bedeutungserweiterung des Widerstandsbegriffs unter Geschichtsforschern erschweren die Einordnung des Verhaltens Karl Leisners in den Begriff der Historiker von Widerstand. Es ist schwer, christliche Überzeugung und religiöse Handlungsmotivation historisch-begrifflich einzuordnen und semantisch festgelegte, sakrale Begriffe wie „religiöser Widerstand“, „Zeugnis des Glaubens“ oder „Martyrium“ mit dem historischen Verständnis von Widerstand in zu erfassen. Es bedarf weiterer wissenschaftlicher Untersuchungen und der begrifflichen Klärung, um eine abschließende Einordnung der Lebensgeschichte Karl Leisners in der deutschen Widerstandsforschung zu ermöglichen.

Karl Leisners Einstellungen, Äußerungen und Handlungen lassen sich an verschiedenen Stationen seiner Lebensgeschichte als Widerstand gegen Adolf Hitler und seinem nationalsozialistischen Unrechtsregime fassen. Sie besitzen als spirituelle Resistenz und christlicher Widerstand für die katholische Kirche eine hohe Bedeutung, die aus Angst vor Verboten und Repressalien in ihrem öffentlichen Protest verhalten war, auf eine Koexistenz mit dem nationalsozialistischen Regime setzte

und 1933 das Reichskonkordat einging und 1945 ein Mitschuld an den Verbrechen des NS-Regimes einräumte.

Die Lebensgeschichte Karl Leisners macht uns Mut, für unsere Überzeugungen einzutreten und Widerstand zu leisten gegen totalitäre Regime, gegen Unterdrückung und Rassenideologie, gegen Verfolgung, Vertreibung und Ermordung politisch Andersdenkender.

Heute haben wir Deutschen das Recht auf Widerstand in der Verfassung verankert. Die Erfahrungen aus dem nationalsozialistischen Terrorregime und die Lehren aus der faschistischen Gewaltherrschaft 1933-1945 haben uns Deutschen gezeigt, wie bedeutsam die Verfassungsprinzipien von unveräußerlichen Menschenrechten, Demokratie, Souveränität des Volks, Rechtsstaatlichkeit, Gewaltenteilung, freier Meinungsäußerung und nicht zuletzt Recht auf Widerstand sind. Daher möchte meine Arbeit schließen mit dem Artikel 20 Absatz 4 des Grundgesetzes:

> *„Gegen jeden, der es unternimmt, diese Ordnung zu beseitigen, haben alle Deutschen das Recht zum Widerstand, wenn andere Abhilfe nicht möglich ist.“*
>
> *§ 20 Absatz 4 des Grundgesetzes für die Bundesrepublik Deutschland (Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz 2017, § 20 Absatz 4, aktuelle Fassung 2017).*

8 Anhang

8.1 Literaturverzeichnis

Benz, Wolfgang. *Der deutsche Widerstand gegen Hitler.* München: C.H. Beck, 2014.

—. „Widerstand im Nationalsozialismus." *http://db.saur.de/DGO/language/de/resistance.html.* 3. April 2006. (Zugriff am 22. Oktober 2017).

Bethge, Eberhard. „Adam von Trott und der deutsche Widerstand." *Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte*, 11. Jahrgang, Heft 3, Juli 1963: 213-223.

Blaschke, Olaf. *Die Kirchen und der Nationalsozialismus.* Stuttgart: Reclam, 2014.

Blaschke, Olaf. „Stufen des Widerstandes - Stufen der Kollaboration." 63-88. Saarbrücken: Universaar - Universitätsverlag Saarbrücken, 2/2010.

Broszat, Martin. *Resistenz und Widerstand. Eine Zwischenbilanz eines Forschungsprojekts.* Bd. IV., in *Bayern in der NS-Zeit*, Herausgeber: Martin Broszat, Elke Fröhlich und Anton Grossmann, 691-709. München, 1981.

Bundesministerium der Justiz und Verbraucherschutz. „Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland." *http://www.gesetze-im-internet.de/gg/index.html.* Herausgeber: Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz. 20. Juli 2017. (Zugriff am 1. Januar 2018).

Duden . *Schülerduden Geschichte: Das Fachlexikon von A-Z.* Berlin , 2009.

Filser, Karl. „Dissens, Resistenz, politischer Protest. Zum Widerstandsbegriff in der deutschen Historiographie der Nachkriegszeit." *https://opus.bibliothek.uni-augsburg.de/opus4/1069.* 3. Juli 2008. (Zugriff am 27. November 2017).

Gebert, Hermann. *Geschichte einer Berufung - Karl Leisner 1915-1945.* 2. verbesserte Auflage. Vallendar-Schönstatt: Patris Verlag, 2010.

Golaszewski, Marcin, und Elzbieta Tomasi-Kapral. *The Central European Journal Of Social Sciences And Humanities.* Oktober 2014. http://cejsh.icm.edu.pl/cejsh/element/bwmeta1.element.hdl_11089_10603/c/11-135_151_Golaszewski_Tomasi-Kapral.pdf. (Zugriff am 7. Februar 2018).

Gotto, Klaus, Hans Günter Hockerts, und Konrad Repgen. „Nationalsozialistsche Herausforderung und kirchliche Antwort." In *Kirche, Katholiken und Nationalsozialismus*, von Klaus Gotto, Hans Günter Hockerts und Konrad Repgen, Herausgeber: Klaus Gotto, Hans Günter Hockerts und Konrad Repgen, 101-118. Mainz: Grünewald, 1980.

Haas, Wilhelm, Hrsg. *"Christus meine Leidenschaft" - Karl Leisner. Sein Leben in Bildern und Dokumenten.* 3., überarbeitete und ergänzte Auflage. Kevelaer: Butzon & Bercker, 1985.

Hampel, Johannes. *Der Nationalsozialismus: Machtergreifung und Machtsicherung 1933-1935.* Bd. I. München: Bayerische Landeszentrale für politische Bildungsarbeit , 1988.

Hansmann, Wilfried. *Der selige Karl Leisner 1915-1945.* Herausgeber: Internationaler Karl-Leisner-Kreis e.V. Kevelaer: Butzon & Bercker, 2017.

—. *Der selige Karl Leisner. Das Erinnerungsmal in Kleve und verwandte Bildwerke von Bert Gerresheim.* Kevelaer: Butzon & Bercker, 2015.

Hechelhammer, Bodo, Hrsg. *Nachrichtendienstliche Begriffsbestimmungen der „Organisation Gehlen“ und des frühen Bundesnachrichtendienstes.* Berlin, 2012.

Hüttenberger, Peter. „Vorüberlegungen zum ’Widerstandsbegriff.“ In *Theorien in der Praxis des Historikers. Forschungsbeispiele und ihre Diskussion*, Herausgeber: Jürgen Kocka, 117-139. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht, 1977.

Internationaler Karl-Leisner-Kreis. *(http://www.karl-leisner.de).* 2009-2018. (Zugriff am 3. September 2017).

Kaiser-Haas, Monika, Interview geführt von Enrica Wedig. *Karl Leisner* (20. Dezember 2017).

Kammer, Hilde. *Jugendlexikon Nationalsozialismus.* Herausgeber: Elisabeth BArtsch. Rowohlt: Reinbeck, 1982.

Xanten, Stiftsmuseum, Hrsg. *Karl Leisner Ausstellung http://www.karl-leisner.de/wp-content/uploads/2014/12/Ausstellungstafeln-Karl-Leisner-low.pdf.* 2015. (Zugriff am 12. November 2017).

Kershaw, Ian. „Widerstand ohne Volk? Sissens und Widerstand im Dritten Reich.“ In *Der Widerstand gegen den Nationalsozialismus. Die deutsche Gesellschaft und der Widerstand gegen Hitler (Publikationen der Historischen Kommission zu Berlin*, von Jürgen Schmädeke und Peter Steinbach, Herausgeber: Jürgen Schmädeke und Peter Steinbach, 779-798. München: Piper, 1985.

Kinder, Hermann, und Werner Hilgemann. *Dtv-Atlas zur Weltgeschichte.* 17. Auflage. Bd. II. II Bde. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 1982.

Kißener, Michael. „Ist Widerstand das richtige Wort?“ In *Die Katholiken und das Dritte Reich. Kontroversen und Debatten*, Herausgeber: Karl-Josef Hummel und Michael Kißener, S. 167-174. Paderborn: Schöningh Verlag, 2009.

Kogon, Eugen. *Der SS-Staat. Das System der deutschen Konzentrationslager.* Frankfurt am Main : Heine Verlag, 1961.

Kösters, Christoph. „Karl Leisner (1915-1945) Zeitgeschichtliche Annäherung an "Martyrium" und "Widerstand" im 20. Jahrhundert.“ *Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein*, Bd. 218, 2015: 241-274.

Das Wunder im KZ Dachau. Regie: Max Kronawitter. Produzent: Ikarus-Filmproduktion. 2015.

Karl Leisner. Christ aus Leidenschaft. Regie: Max Kronawitter. Produzent: Ikarus-Film. 2015.

Kunze, Rolf-Ulrich. „Distanz zum Unrecht. Methodologische Überlegungen zu Problemen des sozial- und des biographiegeschichtlichen Ansatzes.“ In *Distanz zum Unrecht, 1933-1945. Methoden und Probleme der deutschen Widerstandsforschung*, Herausgeber: Rolf-Ulrich Kunze, 15-30. Konstanz: UVK, 2006.

Leisner, Karl. *Tagebuch 9.* 1933.

Löwenthal, Richard, und Patrick von zur Mühlen. *Widerstand und Verweigerung in Deutschland 1933 bis 1945.* Berlin, Bonn: Dietz, 1982.

Malcurat, Marie. *Karl Leisner. Victor in vinculis.* Durbuy: Didgé, 2011.

Mertens, Annette. „Widerstand gegen das NS-Regime?“ *http://www.rheinische-geschichte.lvr.de.* 30. Juli 2012. (Zugriff am 28. November 2017).

Mommsen, Hans. „Die Opposition gegen Hitler und die deutsche Gesellschaft 1933-1945.“ In *Der deutsche Widerstand 1933-1945*, von Klaus-Jürgen (Hrsg.) Müller, Herausgeber: Klaus-Jürgen Müller. Paderborn: Ferdinand Schoningh Verlag GmbH, 1986.

Neuhäusler, Johannes. *Kreuz und Hakenkreuz. Der Kampf des Nationalsozialismus gegen die katholische Kirche und der kirchliche Widerstand.* München: Katholische Kirche Bayerns , 1946.

—. *Wie war das im KZ Dachau? Ein Versuch, der Wahrheit näherzukommen.* 17. Auflage. Höchstdt: Roch Druck GmbH, 2001.

Papst Johannes Paul II. *Predigten und Ansprachen von Papst Johannes Paul II. bei seinem dritten Pastoralbesuch in Deutschland sowie Begrüßungsworte und Reden, die an den Heiligen Vater gerichtet wurden.* Herausgeber: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz. Bonn: Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, 1996.

Peukert, Detlev, und Jürgen Reulecke. *Alltag im Nationalsozialismus Vom Ende der Weimarer Republik bis zum Zweiten Weltkrieg.* Wuppertal: Peter Hammer Verlag, 1981.

Pies, Otto. *Stephanus heute - Karl Leisner - Priester und Opfer.* 6. Auflage. Kevelaer: Butzon & Bercker, 1961.

Prinz, Claudia, und Arnulf Scriba. „Kirchen im NS-Regime.“ *https://www.dhm.de/lemo/kapitel/ns-regime/innenpolitik/kirchen-im-ns-regime.html.* Herausgeber: Deutsches Historisches Museum Berlin. 17. September 2014. (Zugriff am 2. Januar 2018).

Rieber, Christof. „Politischer Widerstand gegen die NS-Diktatur.“ *Politik und Unterricht*, Februar 1994: 3f.

Seeger, Hans-Karl. *Karl Leisner: Visionär eines geeinten Europas.* 2. Auflage. Kevelaer: Topos Verlag, 2012.

Seeger, Hans-Karl, Hrsg. *Karl Leisners letztes Tagebuch. Zeugnis eines vollendeten Lebens.* Erweiterte und veränderte Neuausgabe. Kevelaer: Butzon & Bercker, 2007.

Seeger, Hans-Karl u.a, Hrsg. *Otto Pies und Karl Leisner. Freundschaft in der Hölle des KZ Dachau.* Sprockhövel: Verlag Dr. Eike Pies, 2007.

Seeger, Hans-Karl, und Gabriele Latzel, . *Karl Leisner - Tagebücher und Briefe - Eine Lebens-Chronik - Band I 1928-1934.* Bd. I. V Bde. Kevelaer: Butzon & Bercker, 2014.

Seeger, Hans-Karl, und Gabriele Latzel, . *Karl Leisner - Tagebücher und Briefe - Eine Lebens-Chronik - Band II 1928-1934.* Bd. II. V Bde. Kevelaer: Butzon & Bercker, 2014.

Seeger, Hans-Karl, und Gabriele Latzel, . *Karl Leisner - Tagebücher und Briefe - Eine Lebens-Chronik - Band III 1940-1946.* Bd. III. V Bde. Kevelaer: Butzon & Bercker, 2014.

Seeger, Hans-Karl, und Gabriele Latzel, . *Karl Leisner - Tagebücher und Briefe - Eine Lebens-Chronik - Band IV Weitere Dokumente Register.* Bd. IV. V Bde. Kevelaer: Butzon & Bercker, 2014.

Seeger, Hans-Karl, und Gabriele Latzel, . *Karl Leisner - Tagebücher und Briefe - Eine Lebens-Chronik - Band V Glossar.* Bd. V. V Bde. Kevelaer: Butzon & Bercker, 2014.

Seeger, Hans-Karl, und Gabriele Latzel, . *Karl Leisner Priesterweihe und Primiz im KZ Dachau.* Münster: LIT Verlag, 2004.

von Hehl, Ulrich, und Christoph Kösters. *Priester unter Hitlers Terror. Eine biographische und statistische Erhebung.* Paderborn: Verlag Ferdinand Schöningh, 1984.

Wette, Wolfram. *Stille Helden - Judenretter im Dreiländereck während des Zweiten Weltkriegs. .* Freiburg, Basel, Wien: Herder Verlag, 2005.

Winter, Tobias. „Der Diskurs um den Widerstandsbegriff im Dritten Reich ." *http://www.zukunft-braucht-erinnerung.de/der-diskurs-um-widerstand-im-dritten-reich/.* 7. Juli 2017. (Zugriff am 22. Oktober 2017).

8.2 Quellenverzeichnis

https://de.wikipedia.org/wiki/Widerstand_gegen_den_Nationalsozialismus. 20. März 2018. (Zugriff am 30. März 2018).

http://www.karl-leisner.de/wp-content/uploads/2014/12/Ausstellungstafeln-Karl-Leisner-low.pdf. 20. Dezember 2014. (Zugriff am 8. Februar 2018).

http://www.karl-leisner.de/wp-content/uploads/2017/03/Seminararbeit_Endfassung.pdf. März 2017. (Zugriff am 8. Februar 2018).

http://www.ns-dokuzentrum-rlp.de/fileadmin/user_upload/PDFs/M1.pdf Widerstand gegen das NS-Regime – die Diskussion um einen schwierigen Begriff. kein Datum. (Zugriff am 7. Februar 2018).

https://de.wikipedia.org/wiki/Gleichschaltung#Wichtige_Schritte_der_Gleichschaltung. 6. Januar 2018. (Zugriff am 1. Februar 2018).

https://de.wikipedia.org/wiki/Hitlergru%C3%9F. 7. Januar 2018. (Zugriff am 7. Februar 2018).

https://de.wikipedia.org/wiki/Katholischer_Jungmännerverband#Widerstand_gegen_den_Nationalsozialismus. 8. Februar 2018. (Zugriff am 11. Februar 2018).

https://de.wikipedia.org/wiki/Nonkonformismus. 5. Juli 2017. (Zugriff am 2. Januar 2018).

https://de.wikipedia.org/wiki/Passiver_Widerstand. 7. November 2017. (Zugriff am 7. Februar 2018).

https://de.wikipedia.org/wiki/Reichstagswahl_Juli_1932. 4. Oktober 2017. (Zugriff am 9. Februar 2018).

https://de.wikipedia.org/wiki/Hitlerjugend#Gleichschaltung_der_Jugendverb%C3%A4nde (Zugriff am 3. Februar 2018).

8.3 Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Tagebucheintrag Karl Leisner vom 25. [26.] Juli 1933 (Quelle: Karl-Leisner-Archiv des Internationalen Karl-Leisner-Kreises 2018) ..... - 4 -

Abb. 2: Karl Leisner (zweiter von links) mit seinen Eltern und seinem Bruder Willi (Quelle: Hansmann 2015, S. 19) ..... - 20 -

Abb. 3: Karl Leisner mit Jungschargruppe aus Kleve 1934 (Quelle: Haas 1985, S. 15) ..... - 21 -

Abb. 4: Karl Leisner im Kreis der Abiturienten und Lehrer 1934 (Quelle: Haas 1985, S. 16) ..... - 22 -

Abb. 5: Karl Leisner während der Kur in St. Blasien: (Quelle: Haas 1985, S. 23) ..... - 24 -

Abb. 6: Karl Leisner im Priesterornat 1944 (Quelle: Haas 1985, S. 49) ..... - 27 -

Abb. 7: Das Konzentrationslager Dachau nach der Befreiung durch die amerikanischen Truppen (Quelle: Haas 1985, S. 30 f.) ..... - 28 -

Abb. 8: Karl Leisner im Waldsanatorium Planegg (Quelle: Hansmann 2015, S. 54) ..... - 29 -

Abb. 9: Bei der Priesterweihe Karl Leisners verwendeter Bischofstab Vorderseite (Quelle: Enrica Wedig, eigene Aufnahme, 2017) ..... - 47 -

Abb. 10: Bei der Priesterweihe Karl Leisners verwendeter Bischofsstab Rückseite (Quelle: Enrica Wedig, eigene Aufnahme, 2017) ..... - 47 -

Abb. 11: Für die Priesterweihe Karl Leisners am 17. Dezember 1944 verwendete Mitra, Bischofsring und Bischofsstab (Quelle: Enrica Wedig, eigene Aufnahme, 2017) ..... - 47 -

9 Selbstständigkeitserklärung

Ich erkläre, dass ich die Besondere Lernleistung ohne fremde Hilfe angefertigt und nur die im Literaturverzeichnis angeführten Quellen und Hilfsmittel benutzt habe.

(Ort und Datum) (Unterschrift)